

## Nr. 1049

### Geheimagent für Kran

Wachablösung im Wasserpalast – die Bruderschaft erklärt den Krieg  
von Kurt Mahr

Mehr als 400 Jahre sind seit dem Tag vergangen, da Perry Rhodan durch seine Expedition mit der BASIS tiefe Einblicke in die kosmische Bestimmung der Menschheit gewann und in die Dinge, die auf höherer Ebene, also auf der Ebene der Superintelligenzen, vor sich gehen.

In folgerichtiger Anwendung seiner erworbenen Erkenntnisse gründete Perry Rhodan Anfang des Jahres 3588, das gleichzeitig zum Jahr 1 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung (NGZ) wurde, die Kosmische Hanse, eine mächtige Organisation, deren Einfluß inzwischen weit in das bekannte Universum hineinreicht.

Dennoch ist der Hanse selbst im Jahr 425 NGZ weder etwas über die Galaxis Vayquost bekannt noch über die Kranen, die dort die größte Macht darstellen.

Doch diese Macht ist im Innern nicht sehr gefestigt, wie sich nach dem Tod eines der drei regierenden Herzöge alsbald zeigt. Die Bruderschaft, eine Geheimorganisation, trägt Unruhe unter die Bewohner des Zentralplaneten und sorgt für bürgerkriegsähnliche Zustände.

Atlan, der nach 200jähriger Tätigkeit als Orakel von Krandhor nun wieder körperlich voll präsent ist, fühlt sich verpflichtet, in den Kampf gegen die Bruderschaft einzugreifen, und agiert als GEHEIMAGENT FÜR KRAN ...

*Die Hauptpersonen des Romans:*

*Atlan - Der Arkonide als Geheimagent für Kran.*

*Nivridid, Chaktar und Pantschu - Atlans exotische Helfer.*

*Rammbock und Dambor - Zwei Mitglieder der Bruderschaft.*

*Carnuum und Syskal - Der Herzog und die Chefin der Schutzgarde werden entführt.*

1.

Sein Blick glitt durch den von Dunst und Lärm erfüllten Raum und blieb für den Bruchteil einer Sekunde auf dem zierlich gebauten Wesen mit dem hellblauen Pelz haften. Es glomm in den Augen des Prodheimer-Fenken. Gefahr, bedeutete das. Sein Blick wanderte weiter. Er griff langsam nach dem Becher, der vor ihm stand, und nahm einen Schluck des scharf gewürzten, beißenden Getränks, das die Kranen Alque nannten.

Von der äußeren Aufmachung her paßte er gut an diesen Ort. Die Eß- und Trinkhalle Nr. 18 war kein Lokal, in dem man die Spitzen der Gesellschaft zu sehen erwartete. Er hatte schmutziggraues Haar, das ihm unordentlich bis auf die Schultern herabreichte. Sein Gesicht war gerötet und durch eine häßliche Narbe auf der linken Wange verunziert. Die Augen waren von unbestimmbarer Farbe und blickten müde. Die Kleider waren nicht nur schmutzig, sondern obendrein durchlöchert. Wenn man ihn so sah, glaubte man nicht, daß er sich mehr als diesen einen Becher Alque leisten könne.

Und doch gab es eines, was ihn deutlich von den übrigen Gästen der Eß- und Trinkhalle abstechen ließ. Sie waren schludrig gekleidet und ungepflegt wie er, aber sie waren entweder Kranen oder Tarts, entweder Prodheimer-Fenken oder Lysker. Er dagegen war keines von alledem. Er sah aus wie einer der Betschiden, von denen man in den vergan-

1

genen Tagen einiges gehört hatte. Aber er war auch kein Betschide. Die Gefahr, die das Wesen im blauen Pelz signalisiert hatte, näherte sich in Form zweier Kranen, die zu

dem Tisch kamen, an dem der Zerlumpte saß. Er hatte es sich in einem Stuhl bequem gemacht, der auf kranische Körperverhältnisse zugeschnitten und für ihn viel zu groß war. Er hatte die Beine an den Leib gezogen und hockte im Schneidersitz. Der Becher mit Alque stand vor ihm auf der Tischkante, zu der er emporreichen mußte.

Die beiden Kranen, fast drei Meter groß, hielten vor seinem Tisch an. Sie waren kräftige Burschen, breitschultrig, mit großflächigen Händen und buschigen Mähnen, die das mit einem Gelbstich versehene, gesunde Stahlgrau der Jugend zeigten.

„Es ist kein Tisch mehr frei“, sagte der eine mit dröhnender Stimme.

Der Zerlumpte wies auf die freien Stühle, die um seinen Tisch standen. „Dort ist noch Platz“, antwortete er in einwandfreiem Krandhorjan.

„Wir sitzen mit keinem schmierigen Orakeldiener am Tisch“, knurrte der zweite Krane.

„Ich bin kein Orakeldiener“, erwiderte der Zerlumpte gelassen.

„Du bist kein...“

„Ich war ein Orakeldiener. Bis mir ein Licht aufging und ich sah, daß das Orakel nichts weiter als ein machtbesessener Gaukler war, der Ahnungslose für seine Zwecke ausnützte.“

Die beiden Kranen sahen einander an.

„Wir sitzen auch mit keinem gewesenen Orakeldiener an einem Tisch“, brummte der ei-ne. „Verschwinde!“

Der Zerlumpte rührte sich nicht. Die Szene hatte inzwischen die Aufmerksamkeit der üb-rigen Gäste auf sich gezogen. Die beiden Kranen fühlten sich herausgefordert. Der eine beugte sich nach vorne, um den unverschämten Grauhaarigen zu packen und vom Stuhl zu zerren. Der aber reagierte auf unerwartete Weise. Er explodierte aus der breiten Sitz-fläche des Stuhles heraus. Er packte den Becher. Der zweite Krane schrie gellend auf: die scharfe, ätzende Flüssigkeit des Alque hatte ihn in die Augen getroffen. Die freie Faust des Zerlumpten traf den ersten Krane auf die feuchte Nasenspitze. Vor Schmerz ging der Angreifer auf die Hacken. Der ehemalige Orakeldiener schwang sich auf die Tischplat-te und sprang dem Angreifer in den Nacken. Mit einer Hand packte er die Mähne, um sich Halt zu verschaffen, mit der anderen fand er die empfindliche Stelle unter dem Hinterohr-knochen. Ein harter Druck - der Krane stöhnte auf und rollte bewußtlos vornüber.

Das war so unglaublich schnell gegangen, daß der zweite Krane die Folgen des heimtü-ckischen Alque-Angriffs noch nicht überwunden hatte. Sich mit beiden Händen dieträ-nenden Augen wischend, torkelte er zwischen den Tischen hin und her. Der Orakeldiener sprang ihn an. Die Wucht des Aufpralls brachte den Krane aus dem Gleichgewicht und schleuderte ihn zu Boden. Der Gegner setzte nach und hebelte ihm den Arm in die Höhe, bis der Gepeinigte vor Schmerz zu schreien begann.

Der Orakeldiener ließ den verkrümmten Arm fahren. Ringsum herrschte atemlose Stille.

„Jedes Wesen hat Würde“, sagte er so laut, daß ihn jedermann hören konnte. „Keines läßt sich ungestraft beleidigen.“

Dann wandte er sich ab und trat durch die große Tür hinaus ins Freie.

\*

Von ferne summte der Verkehr der großen Nördlichen Hochstraße. Die Passage, durch die der Zerlumpte sich bewegte, war mäßig beleuchtet. Es gab hier mehrere Speise- und Vergnügungsstätten, alle vom selben Niveau wie die Eß- und Trinkhalle Nr. 18.

Der Zerlumpte schritt in Richtung der Magnetbahn-Haltestelle. Durch das Dach der

Pas-sage sah er über sich die Sterne des frühen Nachthimmels. Es waren nicht viele Passan-ten unterwegs.

2

Aus einer dunklen Nische heraus wurde er angesprochen.

„Ein Krane - zwei Ecken weiter. Wartet auf dich.“

Der Zerlumpte ging an der Nische vorbei, ohne den Schritt zu verlangsamen. Auf Nivridid war Verlaß. Weit vor ihm tauchte die Leuchtmarkierung auf, die den Eingang zur unterirdischen Magnetbahn-Station kennzeichnete. Er griff in die Tasche und blieb stehen, um im unsicheren Licht die Münzmarken zu inspizieren, die der Griff zutage gefördert hat-te.

„Könntest dir soviel davon verdienen, daß du nicht mehr zu zählen brauchst“, sagte es neben ihm.

Er spielte den Erschreckten, zuckte zusammen, wie es von ihm erwartet wurde.

„Keine Angst“, klang es aus der Dunkelheit.

Die hoch gewachsene Gestalt eines Kranen löste sich aus der Dunkelheit.

„Wer... wer bist du?“ stotterte der Zerlumpte.

„Ngisto. Besagt's dir etwas?“

„Nein.“

„Du warst ein Diener des Orakels?“

„Ja - war“, antwortete der Zerlumpte.

„Wie heißt du?“

„Orban.“

„Gut, Orban. Wir können einen wie dich gebrauchen.“

„Wer ist wir?“

„Die Bruderschaft. Du hast von uns gehört. Wir betrachten die Institution des Orakels als den Feind des kranischen Volkes. Das Orakel muß abgeschafft werden.“

„Ich ... ich kümmere mich nicht viel um Politik“, sagte der Zerlumpte, der sich Orban nannte.

„Wie viel Loyalität schuldest du deinem ehemaligen Herrn?“

Orban fuhr auf. „Keine!“ stieß er hervor. „Er ist ein Gaukler, ein Betrüger ...“

Ngistos Gebiß leuchtete im Halbdunkel, als er sein Gegenüber aufmunternd angrinste.

„Vorzüglich! Was wir vorhaben, bringt dem Orakel keine Freude. Willst du uns helfen?“

„Wie? Was habe ich zu tun? Wann...“

„Man wird es dir sagen. Wo wohnst du?“

Orban nannte die Adresse seiner Unterkunft.

„Du wirst dir bald etwas Besseres leisten können“, sagte Ngisto, als er den Namen eines heruntergekommenen Stadtbezirks hörte. „Was hast du für den Rest der Nacht geplant?“

„Ich will mich ausschlafen. Ich bin hungrig, und Hunger macht müde.“

Ngistos Griff in den Gürtel, der einen Bestandteil seiner Ausstattung bildete, produzierte eine Handvoll Münzmarken, die Orban staunend entgegennahm.

„Das ist für mich?“ fragte er ungläubig.

„Gäbe ich es dir sonst?“ Freundlicher Spott schwang in Ngistos Stimme. „Es gibt mehr davon, wenn du uns hilfst. Wenn du ausgeschlafen hast, bleib in deiner Unterkunft. Laß dir etwas zu essen kommen, wenn du hungrig bist. Man wird sich mit dir in Verbindung setzen und weitere Anweisungen geben. Wenn du Glück hast, bekommst du sogar Rammbock zu sehen.“

„Rammbock? Wer ist das?“

Der Krane zeigte seine Belustigung, indem er mit den Lippen ein schmatzendes Geräusch erzeugte. „Du kümmert dich wirklich nicht um die Politik, sonst hättest du seinen Namen gehört.“

Er wandte sich ab und ließ Orban stehen.

\*

3

Die Unterkunft bestand aus zweieinhalb Räumen. In dem halben waren die Hygiene-Vorrichtungen untergebracht. Die Höhe der Decke betrug nicht mehr als zwei Meter, und wenn er von einem Zimmer ins andere gehen wollte, mußte er sich unter dem Kreuzbalken des, Türrahmens hindurch bücken. Die Wohnung war für Prodheimer-Fenken gemacht. Mehr hatte Orban, seiner Rolle gemäß, sich nicht leisten können.

In dem Raum, der die Kücheneinrichtung enthielt und gleichzeitig dem täglichen Aufenthalt diente, war ein Radiokom-Anschluß installiert. Es war die Art von Anschluß, für die man eine Münze brauchte.

Orban warf eine grüne Bilt-Marke ein und drückte den Schalter, der den Anrufspeicher aktivierte. Während seiner Abwesenheit war ein einziger Anruf empfangen worden. Die Zeit: wenige Minuten, nachdem er mit Ngisto gesprochen hatte. Die Bruderschaft wollte sich vergewissern, daß man ihn erreichen konnte.

Er bereitete sich mit Hilfe der Küchenautomatik ein karges Mahl. Auch die Küche war nur dann bereit, in Tätigkeit zu treten, wenn man sie mit einer Münze fütterte. Orban war nicht wirklich hungrig - das hatte er Ngisto vorgelogen, weil es zu seiner Maske gehörte. Aber er mußte damit rechnen, daß man ihm nachspürte. Es ließ sich ziemlich leicht feststellen, was münzaktivierte Küchenautomatiken den Tag über getan hatten.

Nach der Mahlzeit machte er sich im Schlafraum zu schaffen, wobei sich herausstellte, daß es hinter der schmalen, niedrigen Liege eine verborgene Tür gab, die in eine quadra-tische Kammer führte. Die Kammer enthielt allerlei technisches Gerät. Orban nahm eine Reihe von Schaltungen vor - die Geheimtür hatte er inzwischen hinter sich verschlossen, und das Licht draußen in der Wohnung war gelöscht. Mitten in der Kammer entstand ein schimmerndes, halb durchsichtiges Gebilde wie ein zarter Vorhang. Orban trat hindurch - und war im selben Augenblick verschwunden. Die Geräte summten noch ein wenig. Der Vorhang löste sich auf, die grelle Deckenlampe erlosch.

Orban war inzwischen in einer ähnlichen Kammer materialisiert. Er stieß eine Tür auf und gelangte in einen weiten, hell erleuchteten Raum, in dem er mit seiner schmutzigen, verschlissenen Kleidung fehl am Platz wirkte. Farbenfrohe Teppiche bedeckten den Boden. Das hohe Bett war für die Körpermaße eines Kranen gedacht und mit kostbaren Decken überzogen. Die vier Meter hohe Decke bestand aus einer einzigen Leuchtplatte, die ein warmes, angenehmes Licht verströmte. Im Hintergrund, auf einem Tisch, über den kalte Luft in Schlieren herabperlte, standen Gefäße mit Getränken, die man in der Eß- und Trinkhalle Nr. 18 nicht im Inventar führte, weil die Gäste sie sich nicht leisten konnten, und daneben glänzten und glitzerten Becher aus blauweißem Lissan-Kristall.

Orban trat zu dem Interkom-Anschluß, der seitwärts des Bettes in der Wand angebracht war, und wählte einen kurzen Rufcode. Als auf der Bildfläche ein wappenähnliches Symbol erschien, sagte er: „Ich möchte den Herzog sprechen, wenn er zur Verfügung steht.“

Wenige Sekunden später erschien das Bild eines Kranen auf der Sichtfläche. Er trug ein Gewand, dessen Oberfläche mit silbriger Substanz beschichtet war. Die Mähne war

von strahlendem Weiß. Der Krane lächelte.

„Es bereitet mir stets ein Gefühl der Erleichterung“, sagte er, „wenn ich sehe, daß du von einem deiner gefährlichen Ausflüge unversehrt zurückgekehrt bist.“

„Diesmal hat der Fisch angebissen“, erwiederte der Mann, der sich Orban nannte. „Gib mir ein paar Minuten Zeit, diesen Schmutz loszuwerden, und ich will dir darüber berichten.“

„Du kommst zur rechten Zeit, Atlan“, sagte der Herzog. „Ich erwarte in einer Stunde eine Delegation der Bruderschaft.“

\*

4

Der Mann, der fünfzehn Minuten später die geräumige Badehalle verließ, hatte kaum noch Ähnlichkeit mit dem zerlumpten Herumtreiber Orban. Geblieben waren die kräftigen Schultern, die feingliedrigen Hände, die hohe Stirn; aber die Gestalt wirkte jetzt, da sie die vornübergebeugte Haltung abgeworfen hatte, größer und imposanter. Silbernes Haar, von Schmutz und Tönung befreit, fiel glatt bis in den Nacken. Rote Augen, bis vor kurzem un-ter entstellenden Haftschalen verdeckt, musterten zufrieden das Bild im großen Wand-spiegel. Atlan trug die Montur, die auf herzoglichen Befehl für ihn angefertigt worden war. Die Hose aus kräftigem, lindgrünem Material stak in hellbraunen Stiefeln aus Weichleder. Ein breiter Gurt mit reich verziertem Magnetschloß schlängt sich um die Taille. Den Ober-körper bedeckte eine locker geschnittene Bluse aus weichem, hellbeigem Stoff. Um die Schultern war ein kurzer Umhang drapiert, den allegorische Motive aus der kranischen Mythologie schmückten.

Atlan schritt durch den breiten, hell erleuchteten Korridor, der zu den herzoglichen Gemächern führte. Zwei Wachtposten in der Prunkuniform der herzoglichen Leibgarde salu-tierten ehrerbietig, als der Arkonide durch das mächtige Portal in die Halle trat, in der Her-zog Carnuum zur Zeit Hof hielt.

Der Herzog war nicht allein. Auf dem hohen Sitzkissen kauerte neben ihm Weiksa, seine Vertraute und Gefährtin, eine Kranin im Alter von 52 Jahren, die unter ihresgleichen als Schönheit galt. Ein paar Meter abseits saß eine kleine, gebeugte Gestalt: Syskal, 125 Jahre alt, Leiterin der kranischen Schutzgarde.

Carnuum erhob sich, als Atlan eintrat. Seine Geste der Begrüßung war ehrfurchtsvoll. Der Arkonide hatte sich mit allen Kräften bemüht, das Verhältnis, das ihn mit dem Herzog verband, auf der Ebene der Gleichberechtigung anzusiedeln. Bis jetzt jedoch versagte sich ihm der Erfolg. In Carnums Augen war er das Orakel, das zweihundert Jahre lang die Geschicke des kranischen Reiches mitbestimmt hatte - und er, der Herzog, war derje-nige, der durch seinen Ehrgeiz und sein Streben nach Alleinherrschaft das Herzogtum um ein Haar zum Einsturz gebracht hätte.

Atlan erwiederte den Gruß freundlich. Er ließ sich zwanglos auf einem der Sitzkissen nie-der.

„Ich habe eine Chance, mit Rammbock zusammenzutreffen“, sagte er.

„Rammbock!“ echte Syskal mit erregter Stimme.

Atlan schilderte sein nächtliches Erlebnis. „Die drei Helfer aus den Reihen der Lugosia-de-Sieger, die man mir zur Verfügung gestellt hat“, schloß er, „erweisen sich allmählich als unbezahlbar. Nivridid, der Prodheimer-Fenke, hat die Fähigkeit, die Emotionen ande-rer Wesen mit unheimlicher Genauigkeit zu erspüren. Wenn er mich nicht vor den beiden Kranen gewarnt hätte, läge ich jetzt wahrscheinlich irgendwo in einer Heilstation.“

„Du willst die Verabredung einhalten?“ erkundigte sich Carnuum.

„Selbstverständlich. Seit einer Woche wissen wir, daß der Vollstrecker der Bruderschaft sich Rammbock nennt und irgendwo in der Nordstadt seinen Unterschlupf hat. Soll ich mir eine solche Gelegenheit entgehen lassen?“

Der Herzog lächelte zaghaf. „Du begibst dich in Gefahr, um unsere Probleme zu lösen“, sagte er.

„Probleme, an deren Entstehung ich nicht unschuldig bin“, wehrte der Arkonide ab. „Die Bruderschaft bezog ihren ursprünglichen Elan aus der Forderung, daß die Kranen nicht widerspruchslös einer unsichtbaren, fremden Macht gehorchen dürfen. Sie forderte die Abschaffung des Orakels, und wenn man die Forderung gegen den Hintergrund des da-mals vorhandenen Wissens sieht, erscheint sie als logisch und berechtigt.“

„Ich sehe zu, daß sich ein paar tüchtige Gardisten in deiner Nähe befinden“, erklärte Syskal. „Falls du in Not gerätst...“

„Ich bitte dich, davon abzusehen“, wurde sie von Atlan unterbrochen. „Ich kenne den Plan der Bruderschaft nicht, aber ich bin sicher, daß man einen ehemaligen Orakeldiener

5

scharf im Auge behalten wird. Jeder Verdacht, daß ich nicht der bin, für den ich mich aus-gebe, stellt unseren Erfolg in Frage. Natürlich besteht die Gefahr, daß man mich als das ehemalige Orakel erkennt.“

„Wenn niemand in der Nähe ist, wie sollen wir das Vorhaben verhindern?“ fragte Syskal verwundert.

„Ich weiß es nicht. Es muß sich aus dem Augenblick ergeben. Vor allen Dingen darf der Eingriff nur so erfolgen, daß dabei nicht die Spur eines Verdachts auf mich fällt. Ich habe einen Zipfel der Tarnung in der Hand, hinter der sich die Bruderschaft versteckt, und bin fest entschlossen, ihn festzuhalten.“

Das Gespräch wandte sich anderen Dingen zu. Die kranische Besatzung der SOL, unter Führung des Kommandanten Tomason, war am vergangenen Tag von Bord gegangen. Die Techniker unter Tanwalzens Leitung hatten den Bordbetrieb übernommen. Die SOL schwebte noch immer reglos über dem Dallos, dem riesigen Platz, der den Wasserpalast, den Sitz des Orakels, umgab.

„Tomason und seine Untergebenen sind eine Elitemannschaft“, sagte Carnuum. „Man wird in der Ersten Flotte Verwendung für sie finden.“

„Wie sind die Verhältnisse im Wasserpalast?“ wollte Atlan wissen.

„Stabil. Die Orakeldiener warten auf den Augenblick, da sie an Bord der SOL gehen können. Zurück bleiben nur die Sieger vergangener Lugosiaden, die du in den Palast riebst. Der Betschide Surfo Mallagan macht unter der Aufsicht von Ärzten einen Anpassungsprozeß durch, der ihm die erforderliche Stabilität verleihen soll. Herzog Gu befindet sich auf dem Weg der Besserung, aber die Spezialisten wollen noch immer nicht sagen, daß keine Lebensgefahr mehr besteht.“

„Wie viel weiß die Öffentlichkeit über die Veränderungen, die im Wasserpalast stattfinden?“

„Sie weiß, daß das Orakel zurückgetreten ist und daß Gu diese Rolle übernimmt. Gu ist weithin beliebt. Wir nehmen durch diese Ankündigung der Bruderschaft einen Teil des Windes aus den Segeln.“

Einer der Wachposten trat ein und meldete die Ankunft der Delegation der Bruderschaft. Atlan erhob sich.

„Es ist besser, wenn man mich hier nicht sieht“, erklärte er. „Es könnte sein, daß einer

den Landstreicher Orban erkennt.“

Carnum wies auf eine Tür im Hintergrund der Halle.

„Geh dort hinein“, sagte er. „Es ist alles vorbereitet.“

\*

Er verfolgte die Verhandlung auf einer großen Bildfläche. Die Mitglieder des Geheimbunds waren zu dritt erschienen - zwei Kranen und ein Tart. Der Tart spielte offenbar eine untergeordnete Rolle. Er saß im Hintergrund und bediente ein kleines Aufzeichnungsgerät. Es amüsierte Atlan, die mißtrauischen Blicke zu sehen, die Syskal ihm hin und wieder zuwarf.

„Das Herzogtum befindet sich in einer Krise“, eröffnete Herzog Carnum den Austausch. „Alle verantwortlichen Kräfte sind aufgerufen, bei der Bewältigung der Schwierigkeiten mitzuarbeiten. Ich hoffe, daß die Bruderschaft zu diesen Kräften gerechnet werden kann.“

„Unser Bund ist sich seiner Verantwortung bewußt“, antwortete der Sprecher der Bruderschaft. „Aber kennst du die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, bevor die Bruderschaft sich an der Bewältigung der Krise beteiligen kann.“

„Ich habe in letzter Zeit viele Bedingungen gehört“, sagte Carnum mit mißbilligendem Unterton. „Sag mir, wovon du sprichst.“

6

„Das Schicksal unseres Volkes darf nicht von den Entscheidungen einer fremden, unzu-länglichen Macht abhängen.“

„Dafür ist Sorge getragen. Herzog Gu hält sich im Wasserpalast auf und ist derjenige, der die eigentlichen Entscheidungen trifft.“

„Die Bruderschaft muß an der Regierung beteiligt werden“, erklärte der Sprecher.

„Wie stellt ihr euch das vor?“ Es war eine ruhe, sachliche, keineswegs eine rhetorische Frage. „Nach Zapelrows Tod ist ein neuer Herzog zu bestimmen, der das Triumvirat vervollständigt. Will einer von euch Herzog werden?“

„Das ist eine Möglichkeit“, sagte der Sprecher.

„Und wie wollt ihr das Volk von Kran davon überzeugen, daß ausgerechnet euer Mitglied Herzog werden soll?“

„Das Kollegium der Elektoren muß einsehen, daß nur so ein Weg aus der Krise gefunden werden kann.“

Carnums dunkle Augen blitzten.

„Die Elektoren sind mitunter ziemlich hartschädelig“, dröhnte er. „Wer soll ihnen klarma-chen, was sie einsehen müssen?“

„Das ist deine Aufgabe.“

Der Herzog machte eine Gebärde der Unlust.

„Dann zeigt mir denjenigen, den ich dem Kollegium vorstellen soll“, verlangte er.

Ein spöttisches Lächeln flog über das Gesicht des Sprechers.

„Du willst, daß wir dir unseren Anführer vorstellen? Damit du ihn festnehmen lassen kannst?“

Carnum stand auf.

„Diese Unterredung führt zu nichts“, erklärte er bitter. „Eure Forderungen sind irrational und daher unannehbar - wie ihr gewiß selbst wißt. Ich soll die Elektoren bewegen, für einen Kandidaten zu stimmen, den das Kollegium noch nicht einmal zu Gesicht bekommen hat? Wenn euch etwas Besseres einfällt, laßt wieder von euch hören.“

„Wenn das dein letztes Wort ist“, sagte der Sprecher, ohne sich auch nur im mindestens beeindruckt zu zeigen, „dann haben wir hier nichts mehr zu suchen.“

„Du nimmst mir die Worte aus dem Mund“, erwiderte Carnuum kalt.

2.

Ein Lächeln spielte um Atlans Mundwinkel, als sein Blick über die Gruppe der drei Getreuen glitt. Nivridid - Prodheimer-Fenke, ein kleines, eichhörnchenähnliches Wesen, Auf-spürer von Emotionen. Chaktar (der Name bedeutete „Leuchtfeuer“ auf Krandhorjan) - ein Ai, der es verstand, die dunklen, vertieften Stellen seines Schädelns in so verwirrender Folge aufzuleuchten zu lassen, daß jeder, der ihn unvoreingenommen beobachtete, in hyp-notischer Starre versank. Und schließlich Pantschu - ein Xildschuk, ein Zwerg von weni-ger als neunzig Zentimetern Körpergröße, mit langen Armen, die bis zum Boden hinab reichten, und kurzen Stummelbeinen. Pantschu besaß einen Schädel, der nach vorne spitz zulief, wobei die Spitze wie bei einem Kranen von einer dunklen, feuchten Nasen-kappe gebildet wurde. Seine Augen waren groß und entwickelten eine Tendenz, aus den Höhlen zu quellen. Er hatte lange, weiche Schlappohren, die zu beiden Seiten des Schädelns herabhingen, und erinnerte den Arkoniden trotz seiner bunten Kleidung an einen ter-ranischen Basset-Hund. Abgesehen von seiner äußereren Erscheinung hatte dies gewiß auch damit zu tun, daß Pantschu eine auf herkömmliche Weise nicht mehr zu erklärende Fähigkeit besaß, längst verwaschene Spuren aufzunehmen und zu verfolgen. Das Volk der Xildschuk war erst vor wenigen Jahren ins Herzogtum von Krandhor aufgenommen worden. Die herzogliche Flotte hatte Pantschu mitsamt ein paar weiteren Artgenossen als Rekruten angeheuert. Irgendwie war Pantschu nach Couhrs verschlagen worden und hat-

7

te sich an der vorletzten Lugosiade beteiligt. Mit Hilfe seiner besonderen Begabung war er Sieger geworden und vom Orakel in den Wasserpalast berufen worden.

Die drei Spezialisten - Atlan standen keine Mittel zur Verfügung, um festzustellen, ob ih-re erstaunlichen Fähigkeiten auf einer Mutation beruhten - hatten sich in seinem Quartier eingefunden und warteten auf ihn, als er aus den Gemächern des Herzogs zurückkehrte.

„Ich danke dir, Nivridid, für deine Hilfe in der heutigen Nacht“, sagte er. „Es wäre mir übel ergangen, wenn du mich nicht gewarnt hättest.“

„Es war eine Kleinigkeit“, antwortete der Prodheimer-Fenke mit hoher, schriller Stimme. „Die beiden waren so wild darauf, mit irgend jemand einen Streit anzufangen, daß es ih-nen förmlich aus den Augen leuchtete.“

Chaktar, der Ai, begann zu blinken. Die Augen, die an Stielen dicht beieinander aus dem Schädel wuchsen, hielt er respektvoll gesenkt. Atlan verstand den Blinkcode ohne Mühe - schließlich war er selbst es gewesen, der den Ai, ebenfalls Sieger einer längst vergange-nen Lugosiade, nach Kran beordert hatte.

„Ich weiß nicht, was es für euch als nächstes zu tun gibt“, antwortete er. Mit knappen Worten schilderte er seine nächtliche Begegnung. „Wichtig wird sein, daß Pantschu in der Nähe bleibt.“

„Wird gemacht, Meister“, antwortete der Xildschuk mit tiefer Stimme, die in groteskem Gegensatz zu seinem schmächtigen Körper stand. „Sag mir nur wo.“

„Am besten hältst du dich in der Nähe meiner Wohnung auf. Ich überlasse es dir, meine Spur zu finden.“

Nachdem die drei Spezialisten sich verabschiedet hatten, verwandelte sich Atlan in den Landstreicher Orban zurück. Die Nase rümpfte sich, als sie den Dunst des zerlumpten Gewands registrierte. Er machte sich nicht die Mühe, sein Spiegelbild zu inspizieren, nachdem die Maskierung vollzogen war. Er warf einen wehmütigen Blick in

die Runde, bevor er sein komfortables Gemach im Westflügel des Tärtras verließ, um sich dem Transmitter anzuvertrauen. Wie er die Maskerade haßte! Wie er sich danach sehnte, die Annehmlichkeiten einer zivilisierten Umgebung ohne Unterbrechung auf sich einwirken zu lassen. Hatte er nicht schon genug getan? Wie viel mehr mußte er noch leisten, bevor er sich einen Monat Entspannung leisten konnte?

Der Transmitter nahm ihn auf und beförderte ihn in die schäbige Behausung Orbans, des Herumlungerers, zurück.

\*

Der neue Tag war schon sechs Stunden alt, und immer noch mied ihn der Schlaf. Er lag auf dem harten Schlafgestell, das Orban als Nachtlager diente und trotz unermüdlicher Bemühungen des Hygienediensts vage nach Zwiebeln, Essig und schmutzigen Socken roch, und ließ die Ereignisse der vergangenen Wochen vor seinem geistigen Auge Revue passieren.

Er erinnerte sich an die zweihundert Jahre, die er in der Rolle des Orakels von Krandhor zugebracht hatte, als hätte er in einem Buch darüber gelesen. Er kannte jede Entscheidung, die in diesem Zeitraum getroffen worden war. Jeder einzelne Orakeldiener war ihm vom Aussehen her und dem Namen nach vertraut. Er erinnerte sich an die Sieger der verschiedenen Lugosiaden, die er zu sich gerufen hatte. Aber sein Wissen war archivarischer Natur. Er erinnerte sich, was geschehen war, aber nicht an die Gefühle, die er dabei empfunden hatte.

Das Ende war unvermeidlich gewesen. Zurückblickend erschien es ihm sogar als ein halbes Wunder, daß seine Rolle so lange gedauert hatte. Die Kranen waren es müde geworden, sich von einer fremden Macht leiten zu lassen - von einem Ratgeber, der Art-fremde als Diener um sich scharte und den nicht einmal die Herzöge selbst zu sehen be-

8

kamen. Die Bruderschaft hatte die Beseitigung des Orakels als Wahlspruch auf ihre Fahnen geschrieben und immer mehr Anhänger gewonnen. Er selbst hatte die drei Herzöge Carnuum, Gu und Zapelrow ins Nest der Ersten Flotte beordert, einer Ungewissen Ahnung folgend, daß einer der drei ein Verräter sei und an der Zerstörung des Werkes arbeitete, das das Orakel vollbracht hatte. Er wußte jetzt, daß sich die Ahnung auf Carnuum bezog - aber sie war falsch gewesen. Klaue, der vertraute Diener des Herzogs, war ein Werkzeug der Bruderschaft; aber er handelte ohne Carnums Wissen. Carnuum strebte nach Alleinherrschaft und hatte sich in der Vergangenheit des Geheimbunds zur Erreichung minderer Ziele bedient.

Zapelrow war im Nest der Ersten Flotte ums Leben gekommen. Das Zerwürfnis zwischen Gu und Carnuum folgte auf dem Fuß. Carnuum hielt die Zeit für reif - besonders nachdem noch Gu bei einem Attentat fast auf den Tod verletzt worden war. Er ließ einen zusätzlichen Anschlag auf den Schwerverletzten unternehmen, aber das Vorhaben schlug fehl.

Inzwischen war das Spoodie-Schiff, die SOL, auf Kran angekommen. An Bord des Fern-raumschiffs hatten ein Betschide namens Surfo Mallagan und SENECA, die Bordpositronik, ein unheiliges Bündnis geschmiedet. Mallagan war mit einem riesigen Spoodie-Pulk gekoppelt - genau wie das Orakel selbst, und SENECA sprach davon, daß ihm und sei-nem „Geschöpf“ das Universum gehörte.

Dem Orakel war die unheilschwangere Entwicklung nicht entgangen. Es griff ein: holte die streitenden Herzöge in den Wasserpalast und brachte SENECA zur Vernunft. Atlan wußte, daß er, während er die Funktion des Orakels versah, in einem Zustand der Sus-

pension aller physischen Aktivitäten verharrte. Sein Bewußtsein war wach, aber sein Kör-per befand sich im Tiefschlaf. Es mußte die geballte Konzentration drohender Gefahren gewesen sein, die den Körper geweckt hatte.

Die Zeit war gekommen, die Rolle des Orakels aufzugeben. Die Kranen hatten ein Reich errichtet, das Seth-Apophis bei ihren Plänen zur Bezungung der Mächtigkeitsballung der Superintelligenz ES nicht mehr übersehen konnte. Im Limbus zwischen den beiden Machtbereichen, jener Zone, die Seth-Apophis bisher für ein machtpolitisches Vakuum hatte halten dürfen, hatte sich eine Zivilisation etabliert, die Beachtung erforderte. Das war der Plan, den die Kosmokraten verfolgten. Es spielte keine Rolle mehr, ob die Kranen und ihre Verbündeten weiterhin mit Spoodies versorgt wurden. Die Expansion des Herzog-tums von Krandhor hatte ihre eigene, eingeborene Dynamik entwickelt und würde fortbe-stehen. Die kranische Zivilisation hatte eine Entwicklungsstufe erreicht, die künstlicher Stimuli nicht mehr bedurfte, um sich weiterzuentwickeln. Unter diesen Umständen war es nicht mehr als natürlich, daß aus dem Orakel von Krandhor wieder Atlan, der Arkonide, wurde, auf den andere Aufgaben warteten. Die Krise des Herzogtums war in Wirklichkeit der Beginn einer neuen Phase in der Auseinandersetzung zwischen ES und Seth-Apophis.

Orban, der mit wachsendem Schlafbedürfnis der siebten Morgenstunde entgegendsämmerte, fragte sich gähnend, ob man auf einer unglaublich weit entfernten Welt namens Terra wohl darüber im klaren sei, welch heroische Taten er hier in der Galaxis Vayquost verrichtete und wie sehr er um die Sicherheit der Mächtigkeitsballung bemüht war, die unter vielen anderen Völkern auch die Menschheit einschloß.

*Perry Rhodan, du terranischer Barbar - hast du auch nur den Anflug einer Ahnung?*

\*

Das hartnäckige Summen des Radiokoms riß ihn aus dem Schlaf. Durch zerlöcherte Stoffbahnen an den Fenstern fiel gedämpftes Licht. Ein wolkiger Tag über diesem Teil der Nordstadt.

9

Er raffte sich von der unbequemen Liege auf, durchquerte den Schlafraum und drückte die Empfangstaste des quäkenden Geräts.

„Gut geschlafen?“ erkundigte sich eine spöttische Stimme.

Er starre die Bildscheibe an, von der ihm ein Symbol entgegenleuchtete, das zu verste-hen gab, daß der Anrufer keine Bildübertragung wünsche.

„Einigermaßen“, antwortete er gähnend. „Wem verdanke ich diese Besorgnis um mein Wohlergehen?“

„Für einen Landstreicher drückst du dich ziemlich gewählt aus“, bemerkte die Stimme mit unüberhörbarem Mißtrauen.

„Was, Landstreicher?“ begehrte er auf. „Du hättest mich sehen sollen, als ich noch auf meiner Heimatwelt lebte - bevor das verdammte Orakel die Kranen uns auf den Hals hetz-te. Ich war ein Lehrer unter Gelehrten!“

Insgeheim aber nahm er sich vor, seine Ausdrucksweise in Zukunft der Rolle anzupassen, die er spielte.

„Wir sind einander in der vergangenen Nacht begegnet“, sagte die Stimme. „Eß- und Trinkhalle Nr. 18, du erinnerst dich.“

„Lieber Freund“, sagte Atlan, „bevor ich mich an etwas erinnere, mußt du schon ein we-nig deutlicher werden.“

„Vorsichtig, wie?“ spottete der Unsichtbare. „Das ist kein schlechter Zug in unserem Ge-schäft. Ich sage nur ein Wort: Rammbock!“

Atlan ließ zehn Sekunden verstreichen, bevor er antwortete: „Was soll ich damit anfangen?“

„Ich versprach dir eine Chance, mit Rammbock zusammenzuarbeiten“, sagte die Stimme mit zunehmender Ungeduld.

„Wenn du wirklich der bist, für den du dich mit aller Gewalt ausgeben willst, dann sag mir lieber, was du mir gestern nacht in die Hand gedrückt hast.“

„Geld.“

„Wie viel?“

„Das weiß ich nicht. Ich griff einfach in die Tasche und ...“

„Das ist der Ärger mit euch Reichen“, knurrte der Herumlungerer Orban. „Unsereins hungert sich die Zunge zum Hals heraus, und ihr wißt nicht, wie viel Geld ihr mit euch he-rumträgt.“ Er ließ ein lautes Gähnen hören. „Also schön: es waren zwei Talden, acht Jords und sechs Bilts. Was willst du von mir?“

„Dir einen Treffpunkt nennen.“

Er gab eine Adresse und einen Zeitpunkt an. „Ich hoffe, du wirst dich dort einfinden.“

„Es steckt mehr Geld für mich drin“, brummte Atlan. „Was sonst sollte ich tun?“

„Sterben“, sagte die Stimme. „Nachdem wir uns vor dir exponiert haben, gehörst du ent-weder uns oder niemand mehr.“

Der Bildschirm erlosch.

\*

Die Adresse benannte einen Ort, der achtzig Kilometer südwestlich des Wasserpalasts lag. Zur genannten Zeit würde über jenem Teil der Nordstadt die Sonne seit einer Stunde untergegangen sein. Es blieben ihm fünfzehn Stunden, die er irgendwie zu vertreiben, und mehr als zweitausend Kilometer, die er bis zum vereinbarten Treffpunkt zurückzulegen hatte. Er war sicher, daß man ihn beobachtete. Der vollstreckende Arm der Bruderschaft hatte sich im Lauf der Jahre zu einer Organisation von Experten entwickelt. Er durfte kei-ne Unvorsichtigkeit begehen.

Als es an der Zeit war, begab er sich zur nächsten Magnetbahn-Haltestelle und erwarb eine Berechtigung für die Benützung der nächsten südwärts fahrenden Expreßverbin-10

dung. Dabei gingen zwei Drittel des Geldes drauf, das Ngisto ihm vergangene Nacht ge-geben hatte. Bis zum Abgang des Zuges blieben ihm zwölf Minuten. Er kaufte sich eine verpackte Kleinmahlzeit und verzehrte sie auf einer Wartebank, auf die er sich mühsam hinaufschwingen mußte, weil sie für Kranen gefertigt war. Niemand beobachtete ihn, als er ein paar kryptische Zeichen auf die leere Verpackung kritzelt und sie in einen offenen Abfallbehälter warf. Später, als er in den Zug einstieg, sah er, wie ein zwergenhaftes We-sen den Behälter aus seiner Halterung entfernte und ihn davonschleppte - offenbar mit der Absicht, ihn zu entleeren.

Xildschuks waren wegen ihrer geringen Körpergröße unter den Kranen nur wenig ange-sehen. Man verwendete sie oft, anstelle von Robotern, als gewöhnliche Arbeiter.

Die Fahrt in Richtung Ursquar dauerte knapp eine Stunde. Von Magnetschienen geleitet, schoß der behaglich eingerichtete, fensterlose Zug erschütterungsfrei durch einen unterirdischen Kanal, in dem ein Druck von weniger als einer Hundertstelatmosphäre herrschte. Die augenblickliche Geschwindigkeit (knapp 2500km/Std.) und die verbleibende Distanz bis zur jeweils nächsten Haltestelle wurden durch Leuchtziffern angezeigt.

Orban hatte sich in eine Ecke verkrochen, um den neugierigen Blicken anderer Fahrgäs-te auszuweichen, die sich wunderten, woher ein Landstreicher das Geld nahm,

einen teu-ren Expreßzug zu benützen. Manchmal sah er sich verstohlen um. Er war sicher, daß er beobachtet wurde. Unter den Passagieren befand sich mindestens ein Aufpasser der Bruderschaft. Es gelang Orban nicht, ihn zu identifizieren.

Die Bruderschaft hatte sich im Laufe der vergangenen Wochen vom verbotenen Geheimbund zu einer respektablen Organisation gemausert. Die Bürger von Kran vergaßen es ihr nicht, daß sie schon immer die Abschaffung des Orakels verlangt und Herzog Carnum sofort unterstützt hatte, als dieser dieselbe Forderung er hob. In den Tagen unmittelbar nach der Landung der SOL gaben immer weitere Bevölkerungskreise ihre Übereinstimmung mit den Maximen der Bruderschaft zu erkennen, vor allem mit jener einen: das Herzogtum von Krandhor muß sich selbst regieren. An eine Verfolgung der Bruderschaft ler dachte niemand mehr. Der Bund hielt seine Versammlungen und Demonstrationen in aller Öffentlichkeit ab. Es galt auf einmal als Ehre, Mitglied der Bruderschaft zu sein.

Herzog Carnum, der zur Zeit einzige sichtbare Vertreter des Triumvirats, hatte dem Volk versichert, daß eine neue Zeit begann. Über die Einzelheiten machte er keine genaueren Angaben. Er legte jedoch Wert auf die Feststellung, daß er zu seiner Ansicht aus eigener Einsicht, mit der Zustimmung des Herzogs Gu gelangt sei - nicht etwa unter dem Druck der Bruderschaft.

Die Bruderschaft, der somit in den Schoß gefallen war, wonach sie Jahre hindurch laut-stark geschrien hatte, hatte sich nun von Rechts wegen verflüchtigen oder aus Mangel an verfechtbaren Zielen auflösen müssen. Aber nichts dergleichen war geschehen. Die Sektionen des Bundes auf Kran sowie auf den Satellitenwelten Ursuf, Aparo, Levor und Dvask erhoben plötzlich eine neue Forderung: die Bruderschaft solle an der Regierung beteiligt werden. Gestern nacht war Atlan Zeuge einer entsprechenden Verhandlung zwischen Carnum und Vertretern der Bruderschaft geworden. Der Verlauf der Unterhaltung sprach für sich selbst. Die Bruderschaft hatte keine konkreten Vorstellungen. Sie verhandelte, um Zeit zu gewinnen.

Es war Atlans Ansicht, daß die Bruderschaft, nachdem sie nun schon einmal aus der Versenkung aufgetaucht war, sich mit nichts weniger als der gesamten Machtfülle zufrieden geben würde. Sie wollte sich nicht an der Regierung beteiligen - sie wollte regieren! Die Bevölkerung durfte von diesem Anspruch freilich nichts erfahren, sonst wäre das mühsam gewonnene Ansehen im Nu wieder zerronnen. Also spielte der Bund auf Zeit.

Wozu brauchte er Zeit? Um den Staatsstreich vorzubereiten, der die Bruderschaft an die Macht bringen würde? Davon war Atlan überzeugt, und deswegen saß er jetzt in diesem Zug, der mit Höchstgeschwindigkeit südwärts eilte.

11

Den harnäckigen und einfallsreichen Bemühungen von herzoglichen Agenten und Nachrichtenspezialisten war es bis jetzt nicht gelungen, zu ermitteln, aus welchen Personen sich das Führungsgremium des Bundes zusammensetzte - geschweige denn, das Hauptquartier der Bruderschaft zu finden. Man munkelte, es befände sich irgendwo in der Südstadt, in der Nähe des herzoglichen Administrationszentrums; aber das war weiter nichts als Spekulation. Das einzige Mitglied der Bruderschaft, dessen Name man des öfteren nennen hörte, war jenes, das sich das Pseudonym Rammbock zugelegt hatte und als Vollstrecker des Bundes galt. Niemand wußte, ob Rammbock zur Führungsspitze gehörte. Atlan, in der Rolle des Landstreichers Orban, hatte sich vorgenommen, mehr darüber zu erfahren.

\*

An der Zielhaltestelle stieg er in einen Anschlußzug um, der ihn nochmals zweihundert

Kilometer weit beförderte. Als er über eine Gleitrampe an die Oberfläche zurückkehrte, schlug ihm feuchtwarme, salzhaltige Luft entgegen. Die Nähe des Meeres machte sich bemerkbar. Ursquar, der Äquatorialozean, umschlang die Welt Kran wie ein breiter Gürtel. Er trennte den kleineren Südkontinent Älgo von der größeren nördlichen Festlandmasse Sargavär. Älgo und Sargavär waren zu mehr als neunzig Prozent urbanisiert. Die Oberfläche von Kran bestand aus zwei riesigen, planetenweiten Städten.

Bis zum vereinbarten Zeitpunkt blieb ihm noch fast eine Stunde. Der Sonnenuntergang hatte den westlichen Himmel mit orangefarbenen, grünen und violetten Farbtönen überzogen. Über den breiten Gehstraßen flammten die ersten Lichter auf. Die Gebäude zu beiden Seiten der Straßenfläche waren Stufenpyramiden mit unregelmäßig verlaufenden Kanten und von unterschiedlicher Höhe. Dem grundlegenden Bauprinzip der kranischen Architektur entsprechend, bestanden die Spitzen der Bauwerke aus einer transparenten Substanz, und der Lichterglanz, der aus dem Innern der glasähnlichen Aufbauten hervorbrach, addierte sich zur Helligkeit der Straßenbeleuchtung. In den Pyramiden waren Kaufhäuser, Ladengeschäfte und Restaurants untergebracht. Der Verkehr war beträchtlich. Wohlsituierte Kranen, die nicht gern mit computergesteuerten Lieferzentren zu tun hatten, tätigten hier ihre Einkäufe. Den zerlumpten Orban traf mancher mißtrauische Blick.

Pantschu würde keine Schwierigkeiten haben, ihm zu folgen. Dem Xildschuk standen Transportmittel zur Verfügung, auf die Orban verzichten mußte, weil er sonst Verdacht erregt hätte - Transmitter zum Beispiel. Pantschu befand sich irgendwo in der Nahe, des-sen war er sicher.

Er bog in eine Seitenstraße ein. Es war erstaunlich, wie rasch die Gebäude einen schä-bigeren Ausdruck annahmen, die Zahl der Lampen geringer und die Kleidung der Passan-ten unansehnlicher wurde, sobald man sich von der Haupteinkaufsstraße entfernte. Jahrhundertelang war Kran eine verschlafene, von biederer Bürgern besiedelte Welt am Rand des Stromes kosmischer Entwicklung gewesen. Dann hatte die Expansion einge-setzt. Sie war den Kranen viel zu überraschend gekommen. Ihre beiden Städte waren explodiert. Wie ein Krebsgeschwür hatte ungezügelte Bauwut zu wuchern begonnen und sich metastatisch über alle Bezirke der Planetenoberfläche verbreitet. Wo es sich lohnte, Neues zu bauen, wurde Altes niedergerissen. Wo nicht, da blieb es stehen. Das Resultat war der Alptraum eines Städteplaners - ein Gebilde, in dem luxuriöse, moderne Ge-schäfts- und Wohnviertel mit Slums unauflöslich verwoben waren.

Orban fand schließlich das Gebäude, dessen Adresse man ihm genannt hatte. Es lag inmitten eines verwilderten Gartens und hatte eine Höhe von kaum acht Metern - ein Zwerg unter den Pyramidenbauten der Nordstadt. Die gläserne Pyramidenspitze wirkte wie eine zu klein geratene Haube. Hinter dem Glas sah Orban ein trübes Licht. Er fragte sich, ob dort der Raum sein möchte, in dem man ihn erwartete.

12

Vorsichtig schritt er rings um die Pyramide herum. Er schreckte ein paar rattenähnliche Nager auf, die mit wütendem Gepfeif Reißaus nahmen. Aber er kehrte zur Vorderseite des Bauwerkes zurück, ohne auch nur eine Spur der Bewohner gefunden zu haben.

Er stand unschlüssig am Rand der schlecht beleuchteten Straße, als er ein Geräusch hörte, das von der Basis der Pyramide ausging. Er sah eine Öffnung entstehen. Der Schatten eines Fahrzeugs glitt heraus, und das seltsame Tor schloß sich wieder. Der Schweber hielt neben Orban an. Ein Luk stand offen.

„Steig ein“, sagte eine Stimme aus dem dunklen Innern.  
Er glaubte, den Sprecher der vergangenen Nacht zu erkennen.  
„Warum? Wohin geht's?“ fragte er mißtrauisch.  
„Du wirst's schon erfahren.“

Orban schwang sich durch das offene Luk. In diesem Augenblick wäre es ihm lieber gewesen, wenn er eine Waffe bei sich gehabt hätte.

3.

Die Fahrt ging etliche Kilometer weit eine Hochstraße entlang, dann querstadtein über ein Meer von Lichtern hinweg. Zur rechten Hand bemerkte Orban eine breite, schwarze Lücke im Lichterteppich, das Ursquar-Meer. Sie bewegten sich also in östlicher Richtung.

Gesprochen wurde nicht. Das Fahrzeug enthielt außer Orban drei Insassen, allesamt Kranen. Der eine saß an den Kontrollen auf dem Vordersitz, der zweite neben Orban und der dritte hinten auf der Lastplättform. Orban stellte ein paar Fragen, aber als ihm niemand antwortete, gab er auf.

Der Schweber war nicht mehr als fünfzehn Minuten unterwegs. Er tauchte auf ein Stück unbeleuchtetes, freies Gelände hinab. Der Bugscheinwerfer erfaßte eine Geröllhalde, Überreste von alten Bauwerken, die eingerissen worden waren, um neuen Bauten Platz zu machen. Mehrere Fahrzeuge standen auf der Halde geparkt. Der Schweber landete mit-ten unter ihnen. Der Scheinwerfer erlosch. Jemand packte Orban bei der Schulter, schob ihn durch das offene Luk und dann die Halde hinauf. Der Abbruch mußte schon vor lange-rer Zeit geschehen sein. Inzwischen hatten ein paar Büsche sich auf den Trümmern an-gesiedelt.

Orban stolperte, als der Boden unter seinen Füßen plötzlich abschüssig wurde. Hätte sein Begleiter ihn nicht festgehalten, er wäre hilflos die Stellung hinuntergestürzt. Er sah den Wall eines Kraters ringsum in die Höhe streben; die Wallkrone zeichnete sich deutlich gegen das milchige Hintergrundleuchten der Stadt ab. Dann hörte er am hallenden Geräusch der Schritte, daß sie sich in einem geschlossenen Gang befanden. Ein Licht tauchte vor ihm auf. Man schob ihn in einen Raum, in dem vier Kranen auf abgeschabten Sitz-kissen hockten. Sie musterten ihn aufmerksam. Das Licht kam von einer Deckenlampe, die im Begriff stand, den Geist aufzugeben.

„Er ist in Ordnung“, sagte eine Stimme hinter Orban. „Es ist niemand hinter ihm her.“

Der Griff um seine Schulter lockerte sich. Schritte entfernten sich durch den finsternen Korridor. Er hatte keine Ahnung, wo seine anderen beiden Begleiter geblieben waren. Wahrscheinlich standen sie draußen und hielten Wache.

„Setz dich“, forderte einer der Kranen ihn auf.

Er hockte sich auf ein freies Kissen. Die Gesichter, die ihn aus dem Lichtkreis der alters-schwachen Lampe heraus anstarnten, waren ihm unbekannt. Es waren Durchschnittsvisa-gen ohne besondere Merkmale.

„Wer von euch ist Rammbock?“ fragte er.

Ein höhnisches Grinsen erschien auf dem Gesicht des Kranen, der zu ihm gesprochen hatte.

13

„Was willst du von ihm? Hat dich jemand hierher geschickt, damit du dir sein Gesicht einprägst?“

„Niemand hat mich hierher geschickt“, antwortete Orban mürrisch. „Ihr habt mich geholt. Es wurde mir gesagt, daß ich mit Rammbock zusammentreffen würde.“

„Das kann noch kommen. Wenn du dich heute nacht geschickt anstellst, wirst du mehr

Aufträge erhalten.“

„Und Geld?“ erkundigte sich Orban.

„Und Geld“, bestätigte der Krane. „Ich will dir unseren Plan erklären.“

\*

Der Plan war simpel und eben aus diesem Grund erfolgversprechend. Es lief Orban kalt über den Rücken, als ihm der Sprecher der Einsatzgruppe die kalte, skrupellose Logik des Vorhabens erklärte. Der Sprecher hieß Dambor. Die Namen der restlichen Kranen bekam Orban nicht zu hören.

„Um noch einmal zusammenzufassen“, sagte Dambor: „Ein paar schwerbewaffnete Schweber greifen den Wasserpalast von der Seite her an. Ich nehme an, daß konzentrier-tes Feuer den Mauern aus stabilisiertem Wasser wenigstens soviel Schaden zufügen kann, daß die Orakeldiener ein wenig Angst bekommen. Wenn es soweit ist, erscheinst du vor dem Tor an der Westseite und verlangst Einlaß. Du gibst an, es läge in deiner Macht, die Angreifer zu vertreiben. Sobald man dir das Tor öffnet, sind wir zur Stelle. Ist das...“

Er sah auf, als sich Schritte aus dem Gang näherten. Ein Krane erschien unter der finsteren Mündung des Korridors.

„Wir hören Geräusche“, sagte er. „Kann sein, daß draußen jemand herumschleicht. Ver-haltet euch still, bis ihr wieder von mir hört.“

Orban sagte ein unhörbares Stoßgebet. Nimm dich in acht, Pantschul! Der hochgewach-sene Krane wandte sich ab und schritt hinaus. Orban fragte sich, welche Rolle er bei die-sem Unternehmen spielen mochte. Er hatte ein selbstbewußtes Auftreten, als sei er der Anführer der Gruppe.

„Wer ist das?“ fragte er halblaut.

„Halt den Mund!“ zischte Dambor ihn an.

Fünf Minuten vergingen, dann kehrte der Hochgewachsene zurück.

„Wahrscheinlich nur ein Tier“, sagte er. „Wir hören nichts mehr. Macht weiter!“

Orban bekam die Einzelheiten des Planes noch einmal zu hören. Der Vorstoß sollte eine Stunde vor Mitternacht erfolgen. Orban versicherte, er habe alles verstanden. „Wenn sich Schwierigkeiten ergeben“, fügte er hinzu, „verlange“ ich nach Konuk. Mit dem kam ich immer gut zurecht.“

„Du tust, was gebraucht wird, damit sie das Tor öffnen“, sagte Dambor. „Und jetzt laß uns aufbrechen.“

Orban sah verwundert auf seine Uhr.

„So früh schon?“

„Wir wissen nicht, wie lange es hier sicher ist.“

Sie schritten durch den Gang, Orban an der Spitze, und kletterten die Wand des Trümmerkraters hinauf. Von der Wallkrone aus blickte Orban den jenseitigen Hang hinab. Er sah die Zweige eines nahen Busches sich bewegen.

„Los, weiter“, drängte Orban.

Drunten hatte einer der Schweber seinen Scheinwerfer eingeschaltet. Orban hielt darauf zu. In der Nähe des Busches kam er ins Straucheln.

„Verdammtes Vieh!“ schrie er erschreckt auf, als er im Gewirr der Zweige verschwand.

14

Die zwerghafte Gestalt, ein Schatten nur unter dem Blätterdach des Busches, war unmittelbar vor ihm. Hastig, im Flüsterton, stieß er hervor, was er zu sagen hatte. Seine letzten Worte waren: „Verlaß dich nicht auf die Zeitangabe. Ich glaube, sie wollen früher zuschlagen.“

Dann begann er, mit Armen und Beinen um sich zu schlagen und finstere Flüche auszu-stoßen. Eine kleine, schattenhafte Gestalt löste sich mit empörtem Quietschen aus dem Gestrüpp und stob über den staubigen Hang hinab, als sei die wilde Jagd hinter ihr her. Inzwischen waren Dambor und seine Begleiter heran und halfen Orban auf die Beine.

„Verfluchte Kanaille“, zeterte er.

„Was war es?“ wollte Dambor wissen.

„Ein Hund! Er fuhr aus dem Gebüsch hervor und schnappte mich am Bein ...“

„Was ist ein Hund?“ fragte Dambor.

„Ein Tier, das es zu vielen Millionen auf meiner Welt gibt.“

„Ich habe noch nie von einem Hund auf Kran gehört“, murmelte einer der Kranen.

„Bist du in Ordnung?“ sagte Dambor.

„Ja. Ich glaube, er hat nur die Haut erwischt“, antwortete Orban.

\*

Der Krane am Steuer war derselbe, der die Besprechung unterbrochen hatte - der Selbstbewußte. Dambor saß auf der Bank neben Orban.

„Wir haben die Spur untersucht“, sagte der Pilot. „Es sind große, aber flache Eindrücke. Wahrscheinlich ein Tekko.“

„Was hätte ein Tekko in dieser Gegend zu suchen?“ fragte Dambor.

„Sie jagen alles mögliche Getier, zum Beispiel Ratten. Und sie sind Nachtjäger.“

An dem Klang ihrer Stimmen erkannte Orban, daß Dambor noch immer mißtrauisch war, während der Pilot dem Zwischenfall keine Bedeutung beimaß. Der Schweber hielt auf eine Hochstraße zu, deren Kontur durch Reihen roter und gelber Lichter gekennzeichnet war. Eine Serie grüner Strahler markierte eine der Stellen, an der sich von außen kommende Fahrzeuge in den Straßenverkehr einfädeln konnten. Der Pilot verstand sein Fach. Er handhabte den Schweber mit spielernder Leichtigkeit. Minuten später schossen sie mit einer Geschwindigkeit von mehr als 600km/h über die funkgesteuerte Fahrbahn dahin.

Orban wußte, wonach er Ausschau zu halten hatte. Aus dieser Richtung war die funkelnde, glitzernde Lichterpracht des Wasserpalasts durch den mächtigen Körper der SOL verdeckt, die dicht über dem Dallos schwebte. Er sah die Positionslichter, die den Umriß des Fernraumschiffs abzeichneten, aus der Dunkelheit auftauchen. Eine Gruppe von Syn-chron-Satelliten, mit riesigen Reflektoren ausgestattet, stand hoch über dem Zentrum der großen Ebene Däme-Dant. Während das Fahrzeug weiter dahinschoß, wurde die matt schimmernde, stählerne Hülle der SOL erkennbar. Bis vor kurzem waren dreihundert Einheiten der kranischen Ersten Flotte unmittelbar außerhalb der planetarischen Atmosphäre über dem Spoodie-Schiff stationiert gewesen. Herzog Carnuum hatte sie inzwischen abziehen lassen.

„Den Schwindel hättet ihr euch sparen können“, sagte Orban.

„Welchen Schwindel?“ fragte der Pilot scharf.

„Mir zu sagen, daß der Angriff eine Stunde vor Mitternacht erfolgen soll. Ich sehe doch, auf welchem Weg wir sind. Hast du vor, vier Stunden vor dem Wasserplaneten herumzu-lungern?“

Der Pilot gab ein schmatzendes Geräusch der Belustigung von sich.

„Du nimmst uns nicht übel, daß wir vorsichtig sind - oder?“

15

Deswegen also sorgte er sich nicht wegen des Zwischenfalls mit dem vermeintlichen Tekko! Er schloß die Möglichkeit nicht aus, daß Orban den Anschlag verraten wollte;

aber er hielt das Vorhaben für sicher, weil Orban die falsche Zeit genannt worden war.

„Die Mühe hättet ihr euch sparen können“, brummte Orban. „Eure Pläne interessieren mich nicht. Für mich zählt nur das Geld, das ich von euch bekomme.“

\*

Ein Blitz zuckte durch die helle Nacht. Donner brandete über die weite Fläche des Dallos und unter der Mammutgestalt des Raumschiffs hindurch.

„Sie fangen an“, sagte der Pilot. „Das ist unser Stichwort.“

Der Schweber schoß auf die westliche Wand des Wasserpalasts zu. In fremdartiger Pracht schimmerten die gefärbten Massen aus stabilisiertem Wasser, die die Mauern des Gebäudes bildeten. Orbans Blick war starr geradeaus gerichtet. Der Platz war leer. Nur wer droben an Bord der SOL zufällig den Blick auf diesen Abschnitt des Dallos gerichtet hatte, konnte sehen, was hier vorging.

Drüben im Süden zuckten die Blitze in unaufhörlicher Folge. Der Pilot zog das Fahrzeug in einer engen Kurve herum und setzte es unmittelbar vor dem mächtigen Tor zu Boden. Der Pilot sprang durch das offene Luk hinaus. Orban folgte ihm. Er sah, wie Dambor über die Lehne des Vordersitzes kletterte und sich in den Platz hinter den Kontrollen zwängte. Der Pilot hatte inzwischen das Tor erreicht. Er bearbeitete den schweren Stahl mit einem Hammer, den er unterm Laufen aus dem Gürtel gezogen hatte. Die Schläge erzeugten dumpfe, weithin hallende Schwingungen. Mit der freien Hand machte der Pilot eine unge-duldige Geste.

„Macht auf!“ schrie Orban, so laut er konnte. „Öffnet - im Namen des Orakels!“

Über ihm wurde ein Lautsprecher aktiviert.

„Wer ist am Tor?“ fragte eine dröhnende Stimme auf Krandhorjan.

Der Pilot wich zur Seite. Es würde ihm wenig nützen, dachte Orban. Er wußte, wo die Kameras installiert waren. Sein Blick glitt hinaus zu dem wartenden Gleiter mit Dambor am Steuer. Die übrigen Fahrzeuge warteten im Schatten der SOL. Der Pilot würde sie herbeirufen, sobald das Tor sich öffnete.

„Es ist Orban!“ schrie er. „Laßt mich ein, schnell. Der Palast wird von Süden her angegriffen!“

„Das wissen wir“, sagte die Stimme. „Was hast du damit zu tun?“

„Ich weiß, wie ihr die Angreifer zurückschlagen könnt!“

Er horchte auf. Was war das für ein Geräusch? Nein - kein Geräusch! Der Donner hatte aufgehört. Kein Blitz zuckte mehr durch die fahle Helle der Nacht.

„Verdamm!“ zischte der Pilot. „Das ist zu früh ...“

Das Tor bildete einen schmalen Spalt, der rasch breiter wurde. Die riesige Vorhalle lag im Dunkeln. Ein weißgekleideter Orakeldiener kam auf die Öffnung zugeschritten.

„Wir danken für deine Besorgnis, Orban“, sagte er. „Aber wie du hörst, haben wir die Ge-fahr... Wer ist das?“

Die Frage galt dem Piloten, der in diesem Augenblick aus der Deckung hervorsprang. Statt des Hammers trug er einen Strahler in der Faust.

„Still - und keine Bewegung!“ donnerte er.

Der Orakeldiener streckte entsetzt die Arme zur Seite, um seine Harmlosigkeit zu demonstrieren. Der Pilot trat ein paar Schritte weit in die dunkle Halle hinein. Dann wandte er sich um und kehrte zum Tor zurück, um die übrigen Fahrzeuge herbeizurufen.

Mächtige Strahler flammen auf. Plötzlich war die große Halle in gleißende Helligkeit getaucht. Der Pilot wirbelte mit einem unterdrückten Schrei herum. Kranen in der blauen Uniform der Schutzgarde stürmten aus dem Hintergrund heran.

„Nichts wie weg!“ knirschte Orban.

Die Narren! dachte er verbittert. Der Vorstoß kam viel zu früh! Der Pilot zögerte noch. Orban packte ihn am Gürtel und zerrte ihn mit sich.

„Es sind zu viele!“ keuchte er.

Ein helles, durchdringendes Summen schnitt durch die Luft. Orban spürte einen dumpfen Schlag, der sein Bewußtsein bis zu den Grundfesten hinab erschütterte. Er sah den glatten Boden der Halle mit beängstigender Geschwindigkeit auf sich zukommen.

Aber den Aufprall spürte er nicht mehr.

\*

Er lag still und lauschte. Stimmen waren in seiner Umgebung. Sie sprachen Krandhorjan.

„Er hat die volle Ladung abbekommen“, sagte eine der Stimmen. „Aber er ist ein erstaunlich kräftiger Bursche. Gib ihm noch vier oder fünf Stunden, und er steht wieder auf den Beinen.“

„Kann man den Heilungsprozeß beschleunigen?“ fragte die zweite Stimme. Sie gehörte Dambor.

„Ich kann Kranen heilen - und, wenn es not tut, auch Tarts, Prodheimer-Fenken und dergleichen. Aber verlange von mir nicht, daß ich mich an dem Körper dieses Orakeldieners versuche.“

Nach einer kurzen Pause des Schweigens sagte Dambor: „Es ist gut. Du kannst jetzt gehen.“

Er hörte Schritte, das leise zischende Geräusch einer Tür - dann war es still. Vorsichtig öffnete er die Augen. Die Weite der Lagerstatt, auf der er ruhte, überraschte ihn unwillkürlich; er hatte sich noch immer nicht an Möbelstücke gewöhnt, die für die Körpergröße der Kranen gemacht waren. Das Bett stand in der Mitte eines hohen Raumes, der für krani-sche Begriffe recht komfortabel ausgestattet war. Es gab keine Fenster. Er mochte sich unter der Erde oder im Innern einer Pyramide befinden.

Wie war er hier hergekommen? Er hatte einen Schocktreffer erhalten. Das Bewußtsein hatte sofort ausgesetzt; er war gestürzt. Nur der Pilot konnte ihn in Sicherheit gebracht haben - wenn man das so ausdrücken wollte. Das war eine unerwartete Entwicklung. Er hatte damit gerechnet, daß man ihn einfach im Stich lassen würde, wenn das Unternehmen fehlschlug. Was hatte die Bruderschaft zu fürchten? Er wußte weiter nichts als zwei Namen, die vermutlich falsch waren, Und kannte einen geheimen Treffpunkt inmitten eines Trümmerfelds, der wahrscheinlich ohnehin kein zweites Mal benutzt werden würde. Warum hatte sich der Pilot die Mühe gemacht, ihn mitzuschleppen?

Wie auch immer sein Motiv beschaffen sein mochte, dem Mann in der Maske des Land-streichers Orban kam es gelegen. Er hatte gehofft, bei diesem Einsatz auf Rammbock zu stoßen und genug über ihn zu erfahren, daß ihm von Amts wegen das Handwerk gelegt werden konnte. Die Hoffnung hatte sich nicht erfüllt. Wenn er sein Ziel erreichen wollte, mußte er seine Assoziation mit der Bruderschaft aufrechterhalten. Diese Möglichkeit hatte ihm der Pilot verschafft.

Aber ganz so einfach war die Sache nicht Er war kein Einmannunternehmen. Er brauch-te die Verbindung mit dem Tärtras ebenso wie den Kontakt mit der SOL. Er konnte nicht hier herumhocken und darauf warten, daß der Bruderschaft ein neuer Verwendungszweck für ihn einfiel. Er mußte weg von hier - ohne sich verdächtig zu machen.

Eines kam ihm dabei zu statten: der Schocktreffer hatte ihm weitaus weniger zugesetzt, als Dambors medizinischer Berater glaubte. Der Zellaktivator trug dazu bei,

daß der Kör-per die nervliche Lähmung mit hoher Geschwindigkeit überwand. Solange ihn die Ge-heimbündler im Bann des Nervenschocks wähnten, würden sie sich nicht besonders in-

17

tensiv um ihn kümmern. Es blieb ihm Zeit, die Umgebung zu erkunden und einen Plan auszuarbeiten.

Er begann allerdings, an der Richtigkeit seiner Überlegungen zu zweifeln, als sich wenige Augenblicke später die Tür öffnete und Dambor von neuem eintrat. Orban stellte sich steif; aber er hatte keine Gelegenheit mehr, die Augen zu schließen.

„Du bist also wach“, sagte er, überrascht und befriedigt zugleich.

Orban rührte sich nicht, lediglich die Lider zuckten ein wenig.

„Verstehe“, reagierte Dambor. „Wach, aber noch gelähmt. Der Arzt meint, du müßtest in vier bis fünf Stunden wiederhergestellt sein. Es ist ein Glück, daß der Pilot dich in Sicherheit bringen konnte. Und daß mein Schweber in der Nähe stand. Dann zum Schluß er-wischte es auch den Piloten, und ich mußte euch beide an Bord zerren.“

Er schien Besorgnis aus Orbans Blick zu lesen.

„Nein - wir sind alle gut davongekommen. Den Pilot hat's auf dieselbe Weise erwischt wie dich: Schocktreffer. Kaum glaublich, daß er noch bewußtlos ist, während du wenigstens die Augen schon wieder offen hast.“ Er musterte Orban mit nachdenklichem Blick. „Wundert mich, daß er sich die Mühe gemacht hat, dich da herauszuholen. Er hat was für dich übrig. Du kannst es bei ihm zu etwas bringen.“

Über diese Worte dachte der Mann namens Orban noch nach, als Dambor längst wieder gegangen war. Dann rollte er sich von der breiten Liege herab, vergewisserte sich, daß es ihm an Beweglichkeit nicht fehlte, und machte sich an die Arbeit.

\*

Die Tür war nicht verschlossen. Er gelangte in einen matt erleuchteten Korridor, der zur rechten Hand an einem kleinen Fenster endete. Orban schritt hinzu und spähte hinaus. Hunderttausende von Lichtern funkelten ihm entgegen und verwehrten ihm den Ausblick auf die Sterne, an deren Stand er sich womöglich hätte orientieren können.

Es war anderthalb Stunden vor Mitternacht. Auch der Zeitablauf lieferte ihm keinerlei Hinweis, an welchem Ort er sich befand. Wem das geeignete Transportmittel zur Verfügung stand, für den gab es keine zwei Punkte auf der Oberfläche von Kran, die mehr als zwei Stunden voneinander entfernt waren - unter Außerachtlassung des Transmitternetzes, dessen Gebrauch derzeit noch privilegierten Personen vorbehalten war.

Der Korridor enthielt mehrere Türen zu beiden Seiten. Orban schritt von einer zur ande-ren und horchte nach verdächtigen Geräuschen. Es war unheimlich still in diesem Teil des Gebäudes. Er bewegte sich vorsichtig bis zum Ende des Ganges und spähte einen hell erleuchteten Antigravschacht hinab. Von unten hörte er undeutliches Stimmengemurmel. Dieser Ausweg war ihm versperrt. Er wandte sich um und musterte den Korridor von neu-em. Es war undenkbar, daß es in diesem Gebäude keine weitere Vertikalverbindung gab außer dem kurzen Schacht, durch den die fernen Stimmen drangen. Hinter einer der vie-len Türen lag ein Ausweg - ein zweiter Schacht, eine Rampe oder eine Treppe. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als eine Tür nach der anderen zu öffnen.

Er arbeitete flink und zielbewußt. Von Zeit zu Zeit hielt er inne, um zu horchen. Im Grun-de hatte er nicht viel zu fürchten. Kam Dambor unerwartet zurück, so brauchte er ihm nur zu sagen, die Lähmung sei früher als erwartet gewichen, und er habe die Gelegenheit genutzt, sich umzusehen. Er blickte in ein paar mit unterschiedlichem

Aufwand ausgestat-tete Räume, in denen sich niemand befand, und stand im Begriff, die sechste Tür zu öff-nen, als er hinter sich ein Geräusch hörte.

Er fuhr herum und starre sprachlos die hagere, hochgewachsene Gestalt an, die scheinbar aus dem Nichts materialisiert war. Augen, an nahe beieinander stehenden Stie-len weit ausgefahren, musterten ihn aufmerksam. Der Schädel des eigenartigen Ge-

18

schöpfs wies eine Reihe von Unebenheiten der Knochenstruktur auf - Vertiefungen, die in rascher Folge ihre Färbe änderten.

„Chaktar, wo kommst du her?“

Der Ai hob warnend die Hand zur Kiefertasche, die das Äquivalent eines Mundes darstellte. Orban konzentrierte sich auf die Blinksigale und entzifferte:

„Ich habe erfahren, wohin man dich brachte, und bin dir gefolgt. Hast du eine Mitteilung zu machen?“

„Ich will hier 'raus!“ knurrte Orban. „Zeig mir den Weg, auf dem du hereingekommen bist!“

„Wäre es nicht besser, du bliebest hier?“ blinckte der Ai.

Chaktar hatte die Lage offenbar mit Bedacht analysiert. Orban schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich brauche den Kontakt mit Carnuum. Es wird dafür gesorgt werden, daß die Bruderschaft keinen Verdacht schöpft.“

Der Ai wandte sich um und öffnete eine Tür. Dahinter lag ein kurzer Gang, der zum Ein-stieg eines Antigravschachtes führte. Während sie auf der kleinen, kreisrunden Plattform in die Tiefe glitten, entwickelte Orban einen Teil seines Planes. Der Schacht endete in einem großzügig angelegten, unterirdischen Abstellraum, in dem mehrere Fahrzeuge standen. Eine Rampe führte zur Oberwelt hinauf und mündete in eine stille, mit Bäumen bestandene Straße. Schwebelaternen spendeten spärliches Licht. Die Pyramiden zu bei-den Seiten waren niedrig und duckten sich in die üppige Vegetation gepflegter Gärten. Die Bruderschaft hatte sich für ihr Versteck nicht die ärmste der Wohngegenden ausgesucht.

Chaktars Schweber stand etliche Querstraßen weiter auf einer öffentlichen Abstellfläche.

„Ich brauche ein zusätzliches Quartier“, sagte Orban zum Abschluß seiner Erläuterungen. „Am besten ein ganzes Gebäude für mich allein, nicht zu schäbig. Orban verwandelt sich in einen reichen Mann. Ein Transmitter muß installiert werden - mit einem gesonder-ten Kanal, der von außen her angezapft werden kann. Im übrigen ist er auf die Station in meiner bisherigen Wohnung gepolt. Verstanden?“

Chaktar blinckte Zustimmung.

„Die Mietinformation muß manipuliert werden. Wer hinter mir herspürt, soll erfahren, daß ich das Gebäude vor zehn Tagen gemietet habe. Alle Arrangements müssen innerhalb von zwei Stunden getroffen werden. Verschaff dir Hilfe. Es ist wichtig, daß alles genau nach Plan abläuft. Kannst du es schaffen?“

Der Ai bejahte mit bemerkenswertem Gleichmut. Dann fügte er in seiner Blinksprache hinzu: „Ich hinterlasse in deiner bisherigen Wohnung einen Plan des Gebäudes. Es wäre bedauernswert, wenn du dein neues Heim beträtest und dich nicht darin auskenntest.“

Orban warf ihm einen anerkennenden Blick zu.

„Du denkst an alles, mein Freund.“

Minuten später war der Gleiter unterwegs. Chaktar setzte Orban in der Nähe des

nächs-ten Transmitteranschlusses ab und machte sich unverzüglich auf den Weg, um seinen umfangreichen Auftrag zu erledigen.

4.

„Wir erwarteten Nachricht von dir, nicht dich selbst“, sagte Carnuum.

„Ich will dir meinen Plan erklären“, antwortete Atlan, der diesmal in Orbans zerschlisse-nem Gewand in den Gemächern des Herzogs erschienen war. „Aber zuerst will ich eini-ges wissen. Wer ist für den Einsatz der Schutzgarde im Wasserpalast verantwortlich? Die Garde griff zu früh an, außerdem schoß sie auf den Falschen. Solche Fehler dürfen nicht passieren, solange wir es mit der Bruderschaft zu tun haben.“

19

Sein Blick wanderte von Weiksa, die ausdruckslos zu ihm aufsah, zu Syskal. Die alte Kranin hatte ein merkwürdiges Glitzern in den Augen, und der Mund war spöttisch verzo-gen.

„So?“ sagte sie. „Dabei dachte ich, ich hätte alles richtig gemacht.“

„Du warst das?“ Syskals Haltung machte ihn unsicher. Hatte er sich verrechnet? Die Lei-terin der Schutzgarde beging keine dilettantischen Fehler. „Die Gardisten schlügen so vorzeitig zu, daß es unmöglich war, auch nur einen einzigen Bruderschaftler zu fassen.“

„Wen gab es zu fassen?“ fragte Syskal leichthin.

„Wir rechneten mit Rammbock.“

„Ja. Aber wenn er dabei gewesen wäre, hättest du Pantschu einen entsprechenden Hinweis gegeben, und sei es auch nur ein einziges Wort. Als Pantschu mir berichtete, was er von dir gehört hatte, nahm ich an, daß Rammbock sich an dem Überfall nicht beteiligen werde. Was war zu tun? In dieser Nacht ließ sich unser Ziel nicht erreichen. Es mußte dafür gesorgt werden, daß du bei der Bruderschaft bliebst. Deshalb gab ich der Garde den Befehl, zu früh anzugreifen und zuerst auf dich zu schießen. Ich rechnete damit, daß die Angreifer versuchen würden, dich in Sicherheit zu bringen. Wie du siehst, ist die Rechnung aufgegangen.“ Sie blinzelte ihn spöttisch an.

„Verzeih“, sagte Atlan. „Ich habe dein strategisches Genie unterschätzt.“ Ein sarkasti-scher Unterton schwang in seiner Stimme. „Beim nächsten Mal weiß ich es aber zu schät-zen, wenn du mich im voraus darauf aufmerksam machst, daß ich eine volle Schockla-dung abbekommen soll.“

„Wenn sich die Gelegenheit ergibt, gewiß“, antwortete die Kranin gelassen. Die sanfte Rüge schien sie nicht zu beeindrucken. „Aber das war nicht alles. Zur Sicherheit schickte ich den Ai los, damit er rechtzeitig in Erfahrung brachte, wohin man dich schaffen würde.“

„Du hast...“

„Eines der Fahrzeuge der Bruderschaft“, fiel sie ihm ins Wort, „stand abseits geparkt, während du und ein Begleiter gegen den Palast vorgingen - wahrscheinlich als Rücken-deckung. Es hatte nur zwei Insassen. Chaktar machte sich an sie heran. Du kennst seine Fähigkeiten. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihm rückhaltlos zu offenbaren, wo sich das Versteck befand und wie man am einfachsten hineingelangte.“

„Das war riskant!“ entfuhr es dem Arkoniden.

„Dreiundachtzig Prozent Wahrscheinlichkeit für Erfolg“, antwortete Syskal nüchtern. „Per Simulation ermittelt. In solchen Dingen verlasse ich mich nicht aufs Gefühl. Die beiden Bruderschaftler erinnern sich an nichts. Chaktar hat ihnen einen posthypnotischen Pprop-fen aufgesetzt.“

Atlan antwortete nicht sofort. Ein feines Lächeln huschte über das von einer

künstlichen Narbe verunstaltete Gesicht. Schließlich sagte er: „Bevor ich Kran verlasse, will ich mich bei den Herzögen dafür verwenden, daß man dir ein Denkmal errichtet. Syskal.“

Die alte Kranin gab ein seufzendes Geräusch von sich.

„Ganz so unverdient wäre es nicht“, erklärte sie.

„Wir haben von dieser Stelle aus alles mit Bedacht eingefädelt“, meldete Carnuum sich zu Wort. „Aber wir rechneten nicht damit, daß du so bald hier erscheinen würdest. Willst du uns deine Pläne verraten?“

Das Lächeln blieb auf der Miene des Arkoniden haften. Er verstand den Herzog gut. Wir hier haben alles richtig gemacht - jetzt kommst du und wirfst alles wieder um.

„Ich habe mich für eine neue Rolle entschieden“, sagte er. „Laß dir erklären ...“

Er sprach zwanzig Minuten lang. Als er geendet hatte, erkundigte sich Carnuum: „Du glaubst, damit kommst du durch?“

„Ich habe zwar, ungleich meinem illustren Vorbild Syskal, keine Simulation gefahren. Aber ich bin sicher, daß die Aussicht auf Erfolg mehr als fünfzig Prozent beträgt.“

20

\*

Der Extrakanal des Transmitters konnte von jedem beliebigen Sender innerhalb der Reichweite des Geräts angesprochen werden. Die Programmierung des Empfangsmechanismus erfolgte im Augenblick der Benutzung durch den Sender und wurde nach Beendigung des Transportvorgangs automatisch gelöscht. Dagegen war der Standardkanal des Geräts auf eine feste Verbindung mit einem bestimmten Zweittransmitter gepolt.

Atlan materialisierte, vom Tärtras kommend, in der kleinen Kammer hinter dem Schlafraum seiner schäbigen Wohnung. Er inspizierte den Steuermechanismus und stellte anhand der Speicherdaten fest, daß die Strecke vor mehr als dreißig Stunden zum letzten Mal benutzt worden war - von ihm selbst, als er in der vergangenen Nacht aus dem Palast der Herzöge zurückkehrte.

Er durchsuchte die beiden vorderen Räume und fand Spuren, daß jemand während seiner Abwesenheit hier gewesen war. Er entdeckte aber auch den Plan, den Chaktar auf der Theke neben den Küchengeräten deponiert hatte. Von wem stammten die Spuren? Hatte der Ai sie hinterlassen, oder war sonst noch jemand in der Wohnung gewesen?

Er studierte den Plan. Seine neue Luxusunterkunft, eine kleinere Pyramide inmitten eines ausgedehnten Parks, lag im Stadtteil Merdaris, 1700km entfernt. Sie besaß ein Erdgeschoß und zwei Stockwerke. Die Anordnung der Zimmer war übersichtlich. Er hatte keine Mühe, sich die Einzelheiten des Gebäudes einzuprägen. Chaktar hatte nicht versäumt, den vereinbarten Mietpreis in einer Ecke des Planes zu vermerken. Atlan beschloß, nachdem er die Ziffer gesehen hatte, in seine Schilderung des Tagesablaufs eines fiktiven Orakeldieners die Variante einzubauen, wonach die Diener des Orakels vielerlei, darunter auch durchaus unethische, Möglichkeiten besaßen, sich Geld zu verschaffen.

Das Schloß der Eingangstür lieferte ebenfalls keinen Hinweis, ob sich ein Unbefugter Zugang verschafft hatte. Es war unbeschädigt. Wenn tatsächlich ein Spitzel der Bruderschaft hier gewesen war, dann mußte er erheblichen Sachverstand in der Entriegelung fremder Schlösser besessen haben.

Was, wenn er auf dem falschen Weg war? Dambor mußte schon vor Stunden festgestellt haben, daß er aus dem Versteck verschwunden war. Konnte es sein, daß die Bru-

derschaft sich für weitere Dienste seinerseits nicht mehr interessierte? Hatte er sich all diese Mühe umsonst gemacht?

Kaum zu glauben. Der Pilot hatte ihn nicht aus dem Wasserpalast gerettet, um ihn Stun-den später sang- und klanglos verschwinden zu lassen. Welchem Ziel auch immer das Attentat auf den Sitz des Orakels hatte dienen sollen, es würde wahrscheinlich wiederholt werden. Die Bruderschaft konnte keinen geeigneteren Helfer finden als einen ehemaligen Orakeldiener.

Atlan kehrte schließlich in die kleine Transmitterkammer zurück. Diesmal kümmerte er sich nicht um den Steuermechanismus, sondern inspizierte das elektronische Log, in dem der das Gerät kontrollierende Mikrocomputer jede seiner Aktivitäten verzeichnete. Schon nach wenigen Minuten erkannte er, daß ihn der Spürsinn richtig geleitet hatte. Das Log verzeichnete einen Zugriff zum Adreßspeicher. Die neue Adresse des Standardkanals war von Chaktar eingebracht worden, als er den Transmitter auf sein neues Ziel umpolte. Nach Chaktars Eingriff war der Zugriffzähler auf null gesetzt worden. Es hatte sich also nach Chaktar noch jemand anders an dem Gerät zu schaffen gemacht - um zu erfahren, auf welches Ziel der Transmitter gepolt war.

Jetzt war Atlan seiner Sache sicher. Gleichzeitig wuchs sein Respekt vor den Experten der Bruderschaft. Es war keine leichte Sache, den Zielcode eines Transmitters in eine Adresse mit Bezirk, Straße und Gebäudenummer umzurechnen.

21

\*

Der Entzerrungsschmerz war geringfügig, Atlan blickte in einen hell erleuchteten Raum, der wesentlich größer war als seine bescheidene Transmitterkammer in der alten Wohnung. Ein frischer, angenehmer Duft hing in der Luft. Das Gebäude war vor kurzem gründlich gereinigt worden.

Aus dem Transmitterraum gelangte er in einen Korridor, der die Pyramide in ihrer ganzen Breite durchzog. Er wußte aufgrund des Planes, daß er sich im ersten Obergeschoß befand. In einer Wandnische führte ein Antigravschacht zur höchsten Etage hinauf, die von dem charakteristischen gläsernen Dach eingeschlossen wurde. Er trat auf die kleine Plattform und schwebte in die Höhe.

Es war dunkel in der Spitze der Pyramide: Drüben im Osten zeigte sich der erste Schimmer des neuen Tages. Atlan trat aus der Nische hervor. Sein Gewicht aktivierte den Servomechanismus, der die Beleuchtung in Gang setzte.

Der Krane musterte ihn aus großen, gelben Augen, denen die plötzliche Helligkeit nichts auszumachen schien. Atlan, in der Maske des Landstreichers Orban, hielt dem Blick ge-lassen stand.

„Du hast dich rasch wieder erholt, Pilot“, sagte er. „Ich hatte mit eurem Besuch gerechnet, aber nicht mit dir selbst.“

„Du bist ein Verräter!“ Die Stimme des Kranen klang hart und rau, wie das Bellen eines gereizten Hundes.

Orban machte eine verächtliche Geste.

„Ich bin dir zu Dank verpflichtet. Du hast mich aus dem Wasserpalast geschleppt und vor den Gardisten gerettet. Fordere deinen Dank, in welcher Form du willst. Aber bleib mir mit lächerlichen Anschuldigungen vom Leib.“

„Wer außer dir könnte unseren Plan verraten haben?“ grollte der Pilot. „Von drei Robot-fahrzeugen, die den Scheinangriff gegen die Südseite des Palasts vortrugen, gingen zwei verloren. Die Garde war längst zur Stelle, als man uns das Tor öffnete. Sie wartete auf uns!“

„Frag dich lieber, wie ich deinen Plan hätte verraten sollen“, hielt ihm Orban entgegen. „Ich erfuhr erst im letzten Augenblick, welches unser Ziel war, und selbst dann wurde mir noch die falsche Zeit genannt!“

„Du besitzt einen Mikrokommunikator!“ stieß der Krane hervor.

„Der nicht sofort sämtliche Warngeräte alarmiert hätte, die ihr mit euch herumtrugt?“ spottete Orban. „Sag mir nicht, das hättest ihr vergessen!“

An der bestürzten Reaktion des Piloten erkannte er, daß er ins Schwarze getroffen hat-te. Aber noch gab der Krane sich nicht zufrieden.

„Du gabst dich für einen armen Herumlungerer aus“, warf er Orban vor. „Du tatest, als ginge es dir nur ums Geld...“

„Das du mir übrigens noch immer nicht ausgezahlt hast“, unterbrach ihn Orban.

„Dabei wohnst du in einer Luxuspyramide“, setzte der Pilot seine Anschuldigung fort, „wie sie sich nur Wohlhabende leisten können.“

„Das ist meine Sache“, wies ihn Orban zurecht. „Ich kleide mich schäbig. Mir geht es tat-sächlich meistens ums Geld, denn mein Erspartes wird nicht bis in alle Ewigkeit reichen. Und ich habe niemals behauptet, daß ich arm bin.“

Der Krane sah ihn mißtrauisch an.

„Was ist dein Ziel? Welche Pläne verfolgst du?“

„Vielleicht erzähle ich dir davon“, erbot sich Orban. „Sag mir zuerst, was du hier willst.“

„Als Dambor erfuhr, daß du dich davongeschlichen hattest, ließ ich den Arzt rufen, damit er mir mit Medikamenten auf die Beine half“, antwortete der Pilot nach kurzem Zögern.

22

„Einen Verräter läßt man nicht ungestraft entkommen. Wir kannten deine alte Wohnung. Ich durchsuchte sie und fand den Transmitter.“

„Ich weiß“, lächelte Orban. „Du vergaßtest, den Zugriffzähler auf Null zurückzusetzen.“

„Ich notierte mir den Zielcode“, fuhr der Krane unbeirrt fort, „und ließ ihn von einem unserer Fachleute in eine Adresse umrechnen. Ich hätte per Transmitter hier herkommen können; aber ich fürchtete, du würdest bemerken, daß jemand das Gerät benutzt hat.“

Orban nickte, wie es die Art der Orakeldiener war.

„Ich wußte, daß ihr hinter mir her wart. Und daß ihr diese Wohnung ausgekundschaftet hattet. Ich bin trotzdem gekommen - unbewaffnet. Was machst du daraus, Pilot?“

Die Augen des Kranen verengten sich.

„Daß - daß man dir vielleicht doch trauen kann“, sagte er stockend und mit sichtlichem Unbehagen.

\*

Orban war mit der Entwicklung der Lage zufrieden. Er hatte den Piloten halb überzeugt. Wenn er seine erfundene Geschichte zum Besten gab, mußte der Krane sein Mißtrauen vollends aufgeben. Es beruhigte ihn, zu hören, daß Chaktars Mittäterschaft den Geheim-bündlern unbekannt geblieben war. Er hatte auch dafür eine plausible Erklärung gehabt; aber es war ihm lieber, wenn er sie nicht anzuwenden brauchte.

Trotzdem gab der Pilot ihm Rätsel auf. Er hatte sich seit gestern nacht verändert. Er wirkte unsicher und unzufrieden. Es mochte an der Nachwirkung des Schocktreffers liegen; aber diese Erklärung leuchtete Orban nicht ganz ein.

„Was wäre geschehen“, fragte er, „wenn uns in der vergangenen Nacht das Glück nicht im Stich gelassen hätte? Was wolltest du im Wasserpalast?“

„Einen Befehl ausführen.“

„Welchen Befehl?“

„Den Palast so zu verwüsten, daß er nicht mehr als Sitz des Orakels verwendet werden kann.“

„Solche Anschläge unternimmt die Bruderschaft, während sie nach außen hin mit dem Tärtras über die Normalisierung der Bedingungen verhandelt?“ fragte Orban erstaunt.

„Die Öffentlichkeit hätte nicht erfahren, daß es sich um ein Unternehmen der Bruderschaft handelt“, antwortete der Pilot. Er sah Orban dabei nicht an, und dieser gewann den Eindruck, das Eingeständnis bereite ihm Schmerzen. „Die Bruderschaft hätte den An-schlag öffentlich verdammt und eine Untergrundorganisation radikaler Kranen beschuldigt. Unterlagen, aus denen hervorgeht, daß die Bruderschaft von der Organisation wegen ei-ner Zusammenarbeit angesprochen wurde und voller Entrüstung ablehnte, standen zur Veröffentlichung bereit.“

„Gefälschte Unterlagen?“

Der Pilot machte eine Geste der Zustimmung. „Selbstverständlich.“

Orban ging schweigend ein paar Schritte auf und ab. Dann blieb er vor dem Kranen ste-hen.

„Von wem erhältst du deine Befehle?“ verlangte er zu wissen.

Der Pilot, der auf einem Sitzkissen kauerte, sah zu ihm auf.

„Ich bin offener zu dir gewesen, als ich hätte sein dürfen“, sagte er. „Stell mir keine Fra-gen, die ich nicht beantworten darf. Sag mir lieber, was es mit dir auf sich hat.“

\*

„Gut“, nickte Orban. „Ein Dienst ist des anderen Wert.“

23

Er machte eine Gebärde, die den gläsernen Raum, die Pyramide und den Park umfaßte. „Du wunderst dich, wie Orban, der Landstreicher, zu solchem Luxus kommt? Du hättest dich viel eher wundern sollen, einen ehemaligen Orakeldiener in zerlumpter Kleidung zu sehen. Man sagt von uns, daß wir in der Abgeschlossenheit des Wasserpalasts leben und unser Leben dem Orakel widmen. Nun, auf die Diener des inneren Kreises mag das zu-treffen; aber es gab viele von uns an der Peripherie, die die Vorteile unseres Standes zu nutzen wußten. Wird nicht das Orakel von Bittstellern belagert? Gibt es nicht Hunderttau-sende von Kranen, die sich vom Orakel einen Ausweg aus materiellen oder seelischen Schwierigkeiten erwarten? Und ist nicht das Orakel in erster Linie dazu da, die Herzöge von Krandhor mit Rat und Plan zu unterstützen, so daß an die Gewährung privater Wün-sche erst in allerletzter Linie gedacht werden kann?“

Wie, glaubst du, fangen die Talden im Säckel eines Bittstellers an zu klingen, wenn er die Worte hört: Ich kann dafür sorgen, daß das Orakel von deinem Wunsch schon morgen erfährt? Welches Risiko geht der Treulose ein, der solche Worte spricht? Keines. Denn er verspricht nur, das Anliegen vorzutragen, nicht aber, daß das Orakel darauf eingehen wird. Und wie soll der Bittsteller erfahren, ob er Wort gehalten hat? Vielleicht vergißt er gar, den Wunsch dem Orakel zur Kenntnis zu bringen! Aber für das wenige, was er tut - oder zu tun anbietet -, kassiert er einen hohen Betrag.“

Er wiederholte die umfassende Geste.

„Ich bin reich“, sagte er. „Ich könnte es mir leisten, dieses Gebäude zu kaufen. Aber ich brauche es nicht. Sobald ich mein Ziel erreicht habe, hält mich nichts mehr auf Kran.“

„Welches ist dein Ziel?“ fragte der Pilot.

Orban bedachte ihn mit einem eigenartigen Blick.

„Mein Ziel? Ich habe endlose Jahre fern der Heimat zugebracht. Ich war

jahrzehntelang festgebunden und gezwungen, die Aufgabe zu versehen, die mir eine\* fremde Macht auf-erlegt hatte. Ich war eingesperrt. Ich hatte keine Bewegungsfreiheit. Ich sehnte mich nach der Weite des Weltalls und den Freunden, die in der Heimat auf mich warteten ...“

„Du haßt das ehemalige Orakel!“

Orban verneinte. „Nein. Ich hasse es nicht, Aber ich glaube, nach den langen Jahren des Eingesperrtseins ist mir das Leben etwas schuldig.“

Der Krane schien sich an seiner vorsichtigen Ausdrucksweise nicht zu stören. Er interpretierte Orbans Äußerungen seinen Erwartungen gemäß. Es widerstrebe dem Mann, der Orbans Rolle spielte, in seinem Gegenüber einen Eindruck zu erwecken, der nicht weiter von der Wahrheit hätte entfernt sein können. Indem er den Piloten seine eigene Deutung finden ließ, ersparte er sich wenigstens die Notwendigkeit einer Lüge.

„Gut. Das Orakel schuldet dir etwas“, sagte der Krane ungeduldig. „Deswegen brauchst du dich nicht der Bruderschaft anzuschließen. Was willst du von uns?“

Orban sah ihn an, als überlegte er, ob er mit der Wahrheit herausrücken solle oder nicht. Schließlich sagte er:

„Ich suche unter euch denjenigen, der meinen Freund in den Tod geschickt hat.“

\*

„Deinen Freund?“ echte der Krane verständnislos.

„Einen Tart namens Vornesch. Aha! Ich sehe, du hast von ihm gehört.“

„Wer hätte es nicht? Vornesch war der Attentäter, der Herzog Gu auf dem Krankenbett töten wollte. Fischer, GUS Roboter, wehrte den Angriff ab. Vornesch fand dabei den Tod.“

„Wie jeder, der klar denken kann, hätte erwarten müssen“, ergänzte Orban. „Der, von dem er den Auftrag erhielt, schickte ihn mit Absicht in den Tod.“

„Woher weißt du, daß es sich um einen Auftrag der Bruderschaft handelte?“

„Wer sonst beschäftigt sich mit der Ermordung von Herzögen?“ erwiderte Orban grob.

24

Der Pilot machte eine vage, unsichere Geste.

„Ich brauche deine Hilfe, Orban“, sagte er. „Es wäre also zu meinem Vorteil, wenn ich dir sagte, daß ich den Schuldigen kenne und dich mit ihm zusammenbringen werde. Aber es wäre eine Lüge. Ich kenne ihn; aber er hat sich deiner Rache entzogen. Er ist ebenfalls tot. Es war Klaque, der Diener des Herzogs Carnuum.“

„Du sagst mir nichts Neues“, antwortete Orban. „Alle Öffentlichkeit weiß, daß Vornesch von Klaque beauftragt wurde, der auch die Stimme der Bruderschaft war. Kran ist auf der anderen Seite bereit, zu glauben, daß Carnuum von der Doppelrolle seines Dieners nichts wußte. Gewiß, Carnuum gab den Auftrag, Gu zu ermorden. Aber Klaque war es, der Vornesch auswählte. Auf wessen Geheiß?“

„Auf niemandes. Klaque traf seine eigene Wahl.“

„Er war niemand verantwortlich? Man gab ihm den Auftrag, Vornesch zu wählen, damit Carnuum vor aller Öffentlichkeit bloßgestellt wurde - wo doch die ganze Welt wußte, daß Vornesch bis vor kurzem ebenso im Dienst des Herzogs gestanden hatte?“

Der Pilot gestikulierte verneinend.

„Es war allein Klaques Entscheidung“, beharrte er. „Klaque hatte sich der Bruderschaft angeboten. Man nahm ihn an, denn es war von unschätzbarem Vorteil, einen Späher in unmittelbarer Nähe eines der drei Herzöge zu haben. Klaque machte sich rasch unentbehrlich. Er baute die Kommunikationsanlage, die er für seine Rolle als Stimme der Bruderschaft brauchte, fast ohne unsere Hilfe. Die, die des öfteren mit ihm zu tun hatten,

ge-wannen den Eindruck, er wolle die Bruderschaft für seine eigenen Zwecke nutzen. Unsere Ideale kümmerten ihn nicht. Er strebte nach persönlichem Vorteil. Er wurde allmählich von den Führungskräften des Bundes isoliert, damit er keinen großen Schaden anrichten konnte, wenn es zum Bruch kam. Klaque wäre nicht mehr lange im Dienst der Bruder-schaft geblieben.“ Er wischte mit der Hand durch die Luft. „Nein - Klaque allein war für den Einsatz Vorneschs verantwortlich. Du kannst deinen Freund nicht mehr rächen.“

Ein seltsamer Ausdruck war in den Augen des Kranen entstanden. War es Verzweiflung? War es Hoffnung? Eine stumme Bitte um Verständnis?

„Ich glaube dir“, sagte Orban.

5.

Der Tag brachte mehrere Ereignisse, die die Gemüter in unterschiedlicher Weise erreg-ten. In den frühen Morgenstunden meldete sich, von der Öffentlichkeit unbemerkt, Herzog Gu per Radiokom im Tärtras. Obwohl das Verhältnis zwischen Gu und Carnum noch immer voller Spannung war, wickelte sich die Unterhaltung der beiden Herzöge in ruhigem und sachlichem Ton ab.

Die Anpassungsperiode, die Surfo Mallagans Körper in den Zustand suspendierender Animation versetzte, während die Tätigkeit des Bewußtseins, unterstützt durch die riesige Spoodie-Ballung, eine Ausweitung um mehrere Größenordnungen erfuhr, war abgeschlossen. Mallagan befand sich nun im selben Zustand wie seinerzeit Atlan, als er die Rolle des Orakels der Herzöge versah. Das neue Orakel hatte bereits über Gu seine erste Äußerung getan, indem es einen Ratschlag zur Stabilisierung der Verhältnisse auf Kran erteilte:

Das Triumvirat der Herzöge war auf dem schnellsten Weg zu vervollständigen. Die äußeren Bezirke des Wasserpalasts sollten einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Nachdem Carnum diese Äußerungen zur Kenntnis genommen hatte, sagte er: „Die Bruderschaft wird mit keinem Wort erwähnt.“

„Das ist richtig“, bestätigte Gu steif. „Andererseits enthält die Botschaft nichts, wodurch sich die Bruderschaft von zukünftigen Verhandlungen für ausgeschlossen halten könnte.“

25

Carnum blickte die Gestalt auf der Bildfläche nachdenklich an. Gu litt noch immer an den Folgen seiner schweren Verwundung. Sein Gesicht war gelblich verfärbt, und die Mähne besaß nur einen matten Glanz. Lediglich in den Augen spiegelten sich Entschlossenheit und Tatkraft.

„Der Rat des Orakels ist gut“, sagte Carnum. „Aber wie ihn die Bevölkerung aufnimmt, hängt davon ab, in welcher Weise er ihr vorgetragen wird.“

„Ich weiß, worauf du hinauswillst“, antwortete Gu. „Die Worte des Orakels finden nur dann Gehör, wenn wir sie in die Öffentlichkeit hinaustragen.“

„Das waren meine Gedanken“, bestätigte Carnum. „Bist du dazu bereit?“

„Um des Wohles der Kranen willen“, sagte Gu hart. „Triff du die nötigen Vorbereitungen und nenne mir eine Zeit, dann wollen wir beide zusammen zur Bevölkerung sprechen.“

Carnum machte sich sofort an die Arbeit. Zunächst ließ er dem Stab Herzog Gus, der im Ostflügel des Tärtras einquartiert war und über den der herzogliche Leibarzt Musanhaar als Haushofmeister pro tempore gebot, verkünden, daß er mit Gu zusammen eine Ansprache an die Bevölkerung des Herzogtums halten werde. Gus Stab schloß daraus

nicht zu Unrecht, daß zwischen den beiden Herzögen eine gewisse Annäherung stattgefunden habe. Als Carnuum um Hilfe bei den umfangreichen technischen Vorbereitungen des Vorhabens bat - die Rede sollte über achtzig Prozent aller Nachrichtenkanäle durch den gesamten Bereich des Herzogtums verbreitet werden -, kam man seiner Bitte willig nach.

Infolgedessen erfuhr die Bevölkerung von Kran und den assoziierten Welten am frühen Nachmittag Tärtras-Zeit von der ersten Äußerung, die das Orakel seit der Reorganisation des Wasserpalasts getan hatte. Die Öffentlichkeit nahm zur Kenntnis, daß Gu und Car-nuum, die als verfeindet galten, gemeinsam die Empfehlungen unterstützten. Ein kollektives Aufatmen ging durchs Land. Die Zeit der Ungewißheit schien vorüber. Die Verantwortlichen schickten sich an, zu reparieren, was in den vergangenen Wochen zerbrochen war. Eine neue Epoche der Stabilität zeichnete sich am Horizont ab.

Das Kollegium der Elektoren nahm die Worte des neuen Orakels mit Begeisterung auf und verkündete, es werde noch am selben Tag zusammenentreten und den komplizierten Prozeß der Bestimmung eines dritten Herzogs unverzüglich in Gang setzen.

Die Öffentlichkeit nahm kaum zur Kenntnis, daß sich kurze Zeit später die Bruderschaft meldete und zu verstehen gab, sie könne sich mit den Vorschlägen des Orakels nur dann einverstanden erklären, wenn sie in angemessener Weise an der Regierung beteiligt werde. Die Stellungnahme ließ offen, was man sich unter „angemessen“ vorzustellen hatte.

\*

Atlan stand über eine codegesicherte Radiokomstrecke mit dem Tärtras in Verbindung und verfolgte die Ereignisse des Tages mit großer Aufmerksamkeit. Er war mit der Entwicklung der Dinge zufrieden. Auf die Erklärung des Orakels hin würde das Triumvirat so schnell wie möglich wieder vervollständigt werden, und wenn der neue Herzog kein Mitglied der Bruderschaft war, dann besaß der Geheimbund endlich den Vorwand, den er zum Losschlagen brauchte. Die Bruderschaft würde in aller Eile mit den Vorbereitungen der Revolte beginnen; denn es stand jetzt schon so gut wie fest, daß das Kollegium der Elektoren keinen der ihnen zum Herzog machen würde. Eile aber erzeugt Verwirrung, und in der Verwirrung würde sich finden lassen, wonach die staatserhaltenden Kräfte seit langem suchten: Hinweise, die zum Hauptquartier der Bruderschaft führten.

Er würde dabei eine wichtige Rolle spielen. Der Pilot vertraute ihm. Atlan hatte ihm auseinandergesetzt, daß ein reicher Mann alle möglichen Pflichten und Verpflichtungen habe - zumeist solche, die mit der Mehrung seines Vermögens zu tun hatten -, und daß die Bruderschaft nicht von ihm erwarten könne, daß er zu jeder Minute abrufbereit sei. Der

26

Pilot war damit einverstanden gewesen; er hatte nicht einmal danach gefragt, woraus der Reichtum des ehemaligen Orakeldieners bestand und was er im einzelnen tat, um sein Vermögen zu vergrößern. Es war immer deutlicher geworden, daß der Kran sich in seiner Haut nicht wohl fühlte. Das Vertrauen, das er Orban schenkte, beruhte nicht auf logischer Überlegung, sondern rührte daher, daß der Pilot zu sehr mit sich selbst beschäftigt war. Bevor er ging, hatte er Atlan zu verstehen gegeben, daß wahrscheinlich in kürzester Zeit ein weiterer Vorstoß der Bruderschaft erfolgen werde, bei dem man Orbans Dienste brauchte. Das war mehrere Stunden vor der Veröffentlichung der Botschaft des Orakels gewesen. In der Zwischenzeit, nahm Atlan an, war es der

Bruderschaft mit ihren Plänen noch wesentlich dringender als zuvor.

Damals, als er die beiden Herzöge zu sich in den Wasserpalast hatte bringen lassen, waren die Nachrichtenspezialisten in GUS Stab tagelang damit beschäftigt, das Datenmaterial zu sichten, das Klaque, die „Stimme der Bruderschaft“, in seiner unterirdischen Kommunikationszentrale unter dem Westflügel des Tärtras hinterlassen hatte. Sie waren sicher gewesen, daß sich in dem Wust an Aufzeichnungen Informationen finden lassen würden, die Aufschluß über die innere Organisation der Bruderschaft gaben und die Schutzgarde in die Lage versetzten, einen vernichtenden Schlag gegen, die gefährliche Geheimorganisation zu führen. Die Anführer des Einsatzteams, Gus Leibarzt Musanhaar und die Gu-Favoritin Arzyria, waren bis an den Rand einer akuten Depression enttäuscht, als sich herausstellte, daß ihre Hoffnungen trogen, ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden. Er wußte jetzt warum. Die Bruderschaft hatte Klaque mißtraut und ihm keine wichtigen Daten mehr zur Verfügung gestellt. Er, der sich von der Verbindung mit der Geheimorganisation persönlichen Gewinn versprochen hatte, war zu einem Vermittler von Weisungen degradiert worden.

Atlans Gedanken holten weiter aus. Er hatte zweihundert Jahre lang die Rolle des Ora-kels der Herzöge gespielt und den Aufbau des Herzogtums zur galaktischen Macht geleitet - im Auftrag der Kosmokraten, die Wert darauf legten, daß im Machtvakuum des Lim-bus, der Zone zwischen den Mächtigkeitsballungen der Superintelligenzen ES und Seth-Apophis, eine Kraft entstand, die im Fall einer intergalaktischen Auseinandersetzung nicht mehr übersehen werden konnte. Seine Aufgabe war erledigt. Das Herzogtum von Krand-hor würde sich unter dem Schwung seiner eigenen Dynamik weiterentwickeln, bis es seine Einflußsphäre auf die gesamte Galaxis Vayquost ausgedehnt hatte. Es wäre sein gu-tes Recht gewesen, die SOL sofort in Bewegung zu setzen und den langen Heimweg nach Terra anzutreten. Aber er fühlte sich den Kranen verpflichtet. Er wollte die Zentral-welt des Reiches erst verlassen, wenn dem Prozeß der Restabilisierung kein ernstzu-nehmendes Hindernis mehr im Wege stand - wenn die Bruderschaft keine Gefahr mehr bildete.

Was dann? Sein Plan war, den Sektor Varnhagher-Ghynnst anzufliegen und dort eine Ladung Spoodies aufzunehmen - ein Geschenk an die terranische Menschheit. Wesen menschlicher Abstammung - dazu rechnete er sich selbst ebenso wie die Betschiden - hatten eine besondere Affinität zu den intelligenzfördernden Miniaturorganismen entwickelt. Die terranische Wissenschaft mochte sich mit den winzigen Gebilden befassen und ihre Geheimnisse zu enträtselfen versuchen - ob sie organischer oder technischer Natur waren, woher sie ihre Fähigkeit bezogen, was es mit dem geheimnisvollen Vereinigungs-drang auf sich hatte, dem alle Spoodies unterlagen, und was die Ausnahmeerscheinungen bedeuteten, bei denen die Spoodiematerie in gänzlich fremdartiger Erscheinungsform auftrat, wie zum Beispiel in der Gestalt des Roboters Fischer.

Als Atlan damals, nach seiner Rückkehr aus dem Bereich hinter der Materiequelle, an Bord des Gebildes, das wie eine kosmische Burg aussah, das Bewußtsein wiedererlangte - kurz vor seiner Übersiedlung an Bord der SOL - da hatte er nur gewußt, daß er den Raumsektor Varnhagher-Ghynnst aufsuchen und eine Ladung übernehmen solle. Die

27

Ladung, so hatte sich beizeiten herausgestellt, waren Spoodies gewesen, die unter den Kranen verteilt werden sollten. Er hatte nie erfahren, ob die Spoodies Produkte der Kosmokraten waren oder ob diese nur zufällig von ihrer Existenz und ihrer

Verwendbarkeit wußten. Wie dem auch immer sein mochte: Er war überzeugt, daß mit den seltsamen Organismen Geheimnisse verknüpft waren, die dem, der sie zu entschlüsseln vermochte, einen tieferen Einblick in kosmische Zusammenhänge ermöglichen würden.

Wie dem auch immer sein mochte - was ließ er hier zurück? Ein Herzogtum, dem nach Beseitigung der Gefahr, die von der Bruderschaft drohte, die innere Stabilität zurückgegeben war und das sich weiterhin ausbreiten würde. Ein Orakel, das für die Kranen nichts Unbekanntes war. Und sollten die Herzöge es je für nötig halten, das Orakel der Öffentlichkeit vorzustellen, so konnten sie sich darauf berufen, daß es sich bei dem, der unter der leuchtenden Kugel von Spoodies ruhte, nicht um einen Fremden handelte, sondern um den Angehörigen eines befreundeten Volkes: einen Betschiden.

Er hatte hier nichts mehr verloren. Sobald die Bruderschaft kaltgestellt war, würde er sich mit der SOL auf den Weg machen. Die Vorstellung erregte ihn: Varnhagher-Ghynnst, dann geradewegs nach Terra! Man würde dort Augen machen, wenn er plötzlich wieder auftauchte. Wie mochten sich die Verhältnisse in der Milchstraße inzwischen entwickelt haben? Es war über vierhundert Jahre her, seitdem er zum letzten Mal Kontakt mit auf Terra Geborenen gehabt hatte ...

Er horchte auf. Der Radiokom-Empfänger mochte schon eine Minute lang gepiepst haben, bevor ihm das Geräusch ins Bewußtsein drang. Er aktivierte das Gerät durch einen Zuruf.

Carnuum materialisierte auf der Bildfläche.

„Alarmierende Nachrichten“, sagte er. „Auf Apardo und Levor herrschen Unruhen.“

„Von der Bruderschaft ausgelöst?“ fragte Atlan.

„Von wem sonst? Allerdings hat sich die Bruderschaft selbst noch nicht dazu geäußert.“

Atlan zögerte eine Sekunde.

„Ich komme“, entschied er dann.

\*

Ein Gedanke ließ ihn nicht los: warum ausgerechnet Apardo und Levor? Die Kranen hatten außer ihrer Heimatwelt vier weitere Planeten des Krandhor-Systems besiedelt: Ursuf auf der sonnennahen, Apardo, Levor und Dvask auf der Sonnenfernen Seite. Die drei letzten Planeten besaßen riesige Werftanlagen, auf denen ununterbrochen daran gearbeitet wurde, den stetig wachsenden Fahrzeugbedarf der kranischen Flotte zu befriedigen. Ursuf dagegen verfügte über Fertigungsindustrie, die mit toxischen Grundstoffen arbeitete, und über gigantische Anlagen zur Abfallverwertung. Keine der vier Welten war übermäßig dicht besiedelt. Als Ausgangsort einer Revolution, die das herrschende System auf Kran beseitigen sollte, waren sie denkbar ungeeignet.

Warum also hatte die Bruderschaft Unruhen auf Apardo und Levor angezettelt? Warum nicht auf Dvask und Ursuf?

Carnuum hatte einen Stab von Experten um sich versammelt, darunter mehrere Informationsspezialisten aus Herzog GUS Hofstaat. Syskal hatte Verbindungen mit den zentralen Dienststellen der Schutzgarde auf Apardo und Levor herstellen lassen. Die Lage auf der erstenen der beiden Welten schien sich zu stabilisieren; auf Levor dagegen fuhren die Aufständischen fort, an Boden zu gewinnen.

Atlan hielt sich zunächst im Hintergrund. Er hörte Syskal mit dem Chef der Garde von Levor die Möglichkeit einer Unterstützung von außen diskutieren.

raschesten herbeigeführt werden“, sagte die alte Kranin. „Aber es gibt auf ganz Ursuf nicht mehr als zweihundert Gardisten.“

„Das langt für den Anfang“, antwortete der Gardechef auf Levor. „Inzwischen können weitere Truppen von anderswo herangebracht werden.“

Syskal machte das Zeichen der Zustimmung. „Ich veranlasse das Nötigste“, versicherte sie.

Sie wählte einen neuen Rufcode. Atlan wandte sich an Carnuum.

„Seit wann sind die Unruhen im Gang?“ wollte er wissen.

„Seit vier Stunden“, antwortete der Herzog.

Syskal hatte offenbar Schwierigkeiten mit ihrem Radiokom-Anschluß. Sie murmelte einen Fluch und wählte den Rufcode von neuem. Atlan ahnte, daß ihre Bemühungen vergebens waren. Er hatte die Taktik der Bruderschaft durchschaut, wenn ihm auch die Strategie, die sie verfolgte, schleierhaft blieb.

Syskal wandte sich um. Überraschung und Ärger mischten sich in ihrer Miene.

„Ursuf meldet sich nicht mehr“, sagte sie.

\*

Im Lauf der nächsten Stunde wurde das Ausmaß der Katastrophe allmählich offenbar. Ursuf hatte sich hermetisch von der Umwelt abgeriegelt. Keine einzige der rund zwei Dutzend Radio- und Hyperkomstationen meldete sich mehr. Eine interplanetarische Fähre, auf dem Weg von Kran nach Ursuf, war von der automatischen Funksteuerung angewiesen worden umzukehren. Ein Grund wurde nicht genannt.

Der Aufstand auf Apardo war beendet, die Revolte auf Levor verlief sich. Nirgendwo gelang es der Schutzgarde, mehr als ein paar irregeleitete Unzufriedene aufzugreifen, denen die Verantwortung für die Unruhen nicht angelastet werden konnte.

Das Durcheinander hatte seinen Zweck erfüllt. Jedermanns Aufmerksamkeit war auf Apardo und Levor gerichtet, während die Bruderschaft auf Ursuf den entscheidenden Schlag führte. Er mußte von langer Hand vorbereitet gewesen sein; denn das Netz der Funkstationen hatte eine Maschenweite von mehreren hundert Kilometern. Die Bruderschaft hatte gleichzeitig an allen kritischen Punkten zugeschlagen. Der Schutzgarde auf Ursuf, rund zweihundert Kranen stark, war keine Zeit geblieben, auch nur einen Pieps von sich zu geben.

Soweit die Lage. Offen blieb weiterhin, was die Bruderschaft mit Ursuf im Sinn hatte. Gewiß, die dünn besiedelte Welt war leichter unter Kontrolle zu bringen als das vor Leben berstende Kran mit seinen beiden Riesenstädten. Aber was ließ sich mit Ursuf anfangen? Hatte der Geheimbund vor, die Bewohner der Kolonialwelt als Geiseln zu benutzen und die Regierung damit zu erpressen?

Die Bruderschaft selbst hatte sich bislang noch zu keinem der erstaunlichen Vorgänge geäußert. Man würde mehr wissen, sobald sie von sich hören ließ. Inzwischen erörterte Herzog Carnuum mit seinem Stab alternative Vorgehensweisen.

Dabei stellte sich bald heraus, daß über einen wirksamen Gegenschlag nur spekuliert werden konnte, solange die Absichten der Bruderschaft unbekannt waren. Selbst die pessimistischsten Schätzungen rechneten nicht damit, daß dem Geheimbund auf Ursuf Mittel zur Verfügung standen, mit dem er sich einem konzentrierten Angriff der Ersten Flotte hätte entgegensezten können. Die wahre Macht lag also noch immer in den Händen der legitimen Administratoren. Aber Ursuf verfügte über ein nicht vernachlässigbares Verteidigungspotential; überdies waren der Bruderschaft ohne Zweifel ein paar Raumschiffe in die Hände gefallen. Ein Vorstoß der Ersten Flotte, die in dem um Kran kreisenden Nest beheimatet war, hätte wahrscheinlich zu

großmaßstäblichen Verwüstungen und zu beträcht-

29

lichem Blutvergießen geführt. Herzog Carnum betrachtete sich als Beschützer der un-schuldigen Bewohner von Ursuf, die gegen ihren Willen unter das Joch der Bruderschaft geraten waren. Er weigerte sich, einen solchen Schritt unter den gegebenen Umständen überhaupt in Erwägung zu ziehen.

Inzwischen hatte Syskal mehrere schnelle Kampfeinheiten der Schutzgarde mit dem Ziel Ursuf in Bewegung gesetzt. Die Boote meldeten, ebenso wie zuvor die Fähre, daß ihnen von den automatischen Vorrichtungen auf der Oberfläche des Planeten die Landeerlaub-nis verweigert werde. Als zwei der Fahrzeuge dennoch versuchten, in die planetarische Atmosphäre einzubringen, wurden sie unter Beschuß genommen. Syskal befahl daraufhin den Rückzug der Boote. Es stand fest, daß die Bruderschaft entschlossen war, niemand auf Ursuf landen zu lassen.

Über all diesen Aktivitäten war schließlich der Abend hereingebrochen, und als hätten die Bruderschaftler darauf gewartet, daß es über dem Tärtras dunkel wurde, belegten sie in einem positronischen Handstreich mehrere öffentliche Nachrichtenkanäle mit Beschlag und verkündeten, für jedermann zu hören, welches ihr Anliegen war.

„Die Bevölkerung von Kran, deren Meinung sich die Bruderschaft zu eigen macht, ist der Bevormundung durch jedwede Art von Orakel überdrüssig. Das Orakel durch einen der Herzöge ersetzen zu lassen, ist keine annehmbare Lösung. Das Orakel muß abgeschafft werden - nur so läßt sich die Ruhe im Herzogtum von Krandhor wiederherstellen. Die Bruderschaft als die wahre Stimme des Volkes übernimmt die Regierung, nachdem die Beseitigung des Orakels vollzogen ist. Bis dahin herrscht Kriegszustand zwischen ihr und den volksfeindlichen Mächten, die an der bisherigen Ordnung festhalten wollen. Der Pla-net Ursuf ist das Hauptquartier der Bruderschaft und wird hiermit zum Sperrgebiet erklärt. Die Bruderschaft erwartet die Antwort der gegenwärtigen, illegitimen Machthaber spätes-tens um Mitternacht, Tärtras-Zeit. Verhandlungen sind ausgeschlossen. Die jetzigen Machthaber erklären sich bereit, das Orakel unverzüglich zu beseitigen, oder der Krieg beginnt.“

\*

„Das klingt mir zu verdammt großmäulig, als daß ich es ernst nehmen könnte“, bellte Carnum zornig.

Die Menge des Stabes hatte sich verflüchtigt, jedes Mitglied mit seiner individuellen Auf-gabe beschäftigt. Zurückgeblieben waren außer Atlan und dem Herzog nur noch Weiksa und Syskal.“

„Mir kommt eine unangenehme Ahnung“, sagte der Arkonide. „Schließlich war ich es selbst in meiner Rolle als Orakel, der den damaligen Herzögen den Vorschlag machte, eine Container-Strecke einzurichten, mit deren Hilfe Giftmüll von Kran nach Ursuf ge-schafft und dort wiederaufbereitet werden konnte.“

Carnum sah ihn verwundert an.

„Du meinst, sie haben vor, die Strecke stillzulegen?“

„Wenn sie hoffen könnten, daß Kran daraufhin im eigenen Müll erstickt, wäre das eine denkbare Vorgehensweise“, antwortete Atlan. „Aber so naiv sind sie nicht. Sie wissen, daß es zahlreiche Möglichkeiten gibt, die Abfälle auf andere Art und Weise zu beseitigen. Nein, ich denke an eine direktere und gefährlichere Bedrohung. Was hindert die Bruder-schaft daran, den aufgesammelten Müll über Kran abregnern zu lassen?“

Seine Zuhörer reagierten zunächst staunend, dann mit Beklemmung. Man sah Carnum an, wie er sich bemühte, Argumente zu finden, die Atlans unerfreuliche

Hypothese ent-kräfteten. Aber eine seiner Überlegungen nach der ändern erwies sich als trügerisch. Das Müllbombardement des Planeten Kran war eine echte Möglichkeit. Die Bruderschaft wür-

30

de sie nicht übersehen. Im Gegenteil - es war durchaus denkbar, daß sie gerade aus die-sem Grund ihre Revolte auf Ursuf inszeniert hatte.

Atlan erhob sich von dem weichen Sitzkissen. „Es bleibt uns nichts anderes übrig, als zu warten, bis die Bruderschaft sich meldet“, sagte er. „In der Zwischenzeit habe ich Gele-genheit, mich um einen anderen Aspekt bruderschaftlichen Ehrgeizes zu kümmern.“

„Du rechnest mit einem weiteren Einsatz?“ erkundigte sich Syskal.

„Ich bin sicher, daß man noch in dieser Nacht an mich herantreten wird“, antwortete der Arkonide. „Der Geheimbund hat die Karten aufgedeckt. Von jetzt an muß alles schnell gehen.“

„Du brauchst Schutz und Rückendeckung“, warnte Syskal.

Atlan machte eine gleichgültige Geste. „Noch weiß ich nicht, worum es geht. Ich hoffe, daß sich ein Kontakt auf dieselbe Art wie beim letzten Mal herstellen läßt.“

Bevor er den Palast verließ, ging er zu seinem Quartier, das Carnuum ständig für ihn be-reithielt. Seine drei Getreuen, Nivridid, Chaktar und Pantschu, warteten dort auf ihn. Er erklärte ihnen, daß er erwarte, in dieser Nacht wieder von der Bruderschaft angesprochen zu werden. Sie wußten, worum es ging. Er überließ es ihnen, wie sie es anstellen wollten, im entscheidenden Augenblick Kontakt mit ihm aufzunehmen.

Danach kehrte er per Transmitter in seine neue Wohnung zurück.

6.

Er hatte sich nicht getäuscht. Als er das Licht in der obersten Etage einschaltete, saß vor ihm der Pilot - genau wie bei der vorigen Begegnung. Er wirkte noch bedrückter als in der vergangenen Nacht. Die kräftigen und doch feinfühligen Finger beschäftigten sich nervös mit dem Muster des Kissens, auf dem er hockte.

„Ich habe auf dich gewartet“, sagte er. „Ich hoffe, deine Geschäfte verlaufen zufrieden-stellend.“

„Ihr vermasselt mir all meine Pläne“, knurrte Orban ärgerlich. „Wer interessiert sich jetzt noch für den Kauf von Grundstücken, da die Bruderschaft den Herzögen den Krieg ange-sagt hat? Das Volk kauft Proviant, die Reichen stoßen alles ab, was sie nicht bei sich tra-gen können, und verschaffen sich dafür Edelmetalle, Juwelen und minimikroelektronische Bauelemente. Wohin soll das führen?“

Der Pilot erhob sich.

„Zur Alleinherrschaft der Bruderschaft“, antwortete er ernst.

„Du siehst nicht so aus, als hieltest du das für ein erstrebenswertes Ziel.“ .

„Du bist ein scharfer Beobachter, Orban“, sagte der Krane. „Und du hast recht. Ich glau-be an die Ideale der Bruderschaft. Das kranische Volk darf sich nicht von einem Orakel regieren lassen. Das war die ursprüngliche Forderung der Bruderschaft. Ich selbst war mit der jüngsten Entwicklung durchaus zufrieden. Das Orakel wird durch einen der Herzöge ersetzt.

Aber nein - unsere Anführer hatte inzwischen der Ehrgeiz gepackt. Sie hielten die Zeit für reif. Die Ideale galten ihnen nichts mehr. Es ging nicht mehr ums Wohl des Ganzen, sondern nur noch um den Besitz der Macht. Und wenn sie Kran vernichten - solange sie sich nur selbst auf den Thron heben!“

Seine Augen leuchteten im Feuer des Zorns. Er meinte es ehrlich, und Atlan, in der

Maske des reichen Orakeldieners Orban, sah sich in einem Dilemma. Sollte er diesen Augenblick nützen und dem Piloten jenen kleinen Stoß geben, dessen es noch bedurfte, um ihn zum Verräter an der Bruderschaft zu machen? Die Versuchung war groß, aber er entschloß sich, ihr zu widerstehen. Der Krane zürnte der Bruderschaft, weil sie nicht mehr war, was sie ursprünglich hatte sein wollen. Wenn dazu noch offenbar wurde, daß auch Orban nicht derjenige war, für den er sich ausgab, mochte er störrisch werden.

31

„Das sind harte Worte“, sagte er in besänftigendem Tonfall. „Was also hast du vor?“

„Ich habe noch einen Auftrag auszuführen“, bellte der Pilot, „und vor dieser Verpflichtung will ich mich nicht drücken. Aber dann hat die Bruderschaft auf mich keinen Anspruch mehr. Willst du mir heute nacht noch einmal dienen, dann stehe ich tief in deiner Schuld!“

„Ich diene niemand“, wies Orban den Vorschlag zurück. „Aber ich komme mit dir und gebe mir Mühe, dir zu helfen.“

„Das genügt“, sagte der Pilot knapp. „Bist du bereit?“

„Hab noch einen Augenblick Geduld“, bat Orban und sah den Kranen fragend an. „Du bist sehr offen zu mir gewesen. Anderen Mitgliedern der Bruderschaft gegenüber hast du es hoffentlich verstanden, deine Gefühle zu verbergen.“

„Ich bin nicht sicher“, knurrte der Pilot. „Es frißt an mir schon seit einigen Tagen. Ich weiß nicht, ob jemand etwas gemerkt hat.“

„Es wäre gefährlich, wie ich dir nicht erst lange zu erklären brauche“, sagte Orban. „Eine Organisation wie die Bruderschaft kann sich Zweifler von deiner Sorte nicht leisten. Was, wenn Rammbock von deiner Einstellung erfährt?“

Der Pilot sah ihn von oben herab an. Ein feines Lächeln spielte um seine Augen.

„Um den mach dir keine Sorgen“, erwiderte er mit freundlichem Spott. „Ich bin Rammbock!“

\*

„Du scheinst nicht überrascht“, sagte der Krane, als Orban schwieg.

Der Arkonide schüttelte den Kopf. „Nein. Höchstens über meine eigene Dummheit. Ich hätte es früher merken müssen. Der Rammbock ist nicht einer, der an seinem Tisch sitzt und das Geschehen aus der Ferne lenkt. Von all denen, mit denen ich es bisher zu tun hatte, bist du derjenige, auf den der Name am ehesten paßt.“

Der Pilot nahm die Worte als Kompliment. Er verzog den breiten Mund zu einem Grinsen, so daß das kräftige Gebiß sichtbar wurde.

„Wir hätten einander früher begegnen sollen“, sagte er.

Orban nickte nur. Der Pilot dirigierte ihn in den Transmitterraum. Von dort gelangten sie in seine vorige Wohnung. Orban fragte, ob er sich umkleiden und die Rolle des Landstreichers wieder einnehmen solle. Aber der Pilot hatte es eilig. Sein Schweber stand in der unterirdischen Garage geparkt. Er versprach Orban, er werde ihm den Aktionsplan unter-wegs auseinandersetzen. Orban seinerseits begann, Befürchtungen zu hegen, ob seine Getreuen ihm hatten folgen können.

„Es geht gegen das Spoodie-Schiff“, erklärte der Pilot, nachdem er das Fahrzeug auf ei-ne südwärts führende Hochstraße gesteuert hatte.

Orban horchte auf. „Was wollt ihr damit?“ fragte er.

„Ein Manöver zur Unterstützung unserer Thesen“, erklärte der Pilot mit grimmiger Stim-me, wobei er den Schweber endgültig der automatischen Steuerung überließ. „Wir treten nicht als Bruderschaftler auf, sondern als gewöhnliche Kranen. Die Öffentlichkeit soll er-fahren, daß die kranische Bevölkerung nichts mehr mit dem Spoodie-Schiff zu

schaffen haben will. Sie verlangt, daß das Schiff sich so rasch wie möglich auf den Weg macht und nie mehr nach Kran zurückkehrt. Dieses ‚Volksempfinden‘ werden wir heute nacht demonstrieren.“

Orban erkannte die wahren Hintergründe des Vorhabens, ohne daß der Pilot sich darüber zu äußern brauchte. Gelang es wirklich, den Eindruck zu erzeugen, daß die Bevölkerung von Kran die SOL nicht mehr auf ihrem Planeten haben wollte, dann mußte eine Flucht der Orakeldiener aus dem Wasserpalast in das Spoodie-Schiff erfolgen - denn die Diener waren von derselben Art wie die technische Mannschaft der SOL, und wenn sie sich nicht eilends auf und davon machten, dann würde sich der Zorn des Volkes auf sie

32

richten - ebenso, wie er sich auf das Spoodie-Schiff gerichtet hatte. Nach dem Auszug der Orakeldiener blieben im Wasserpalast nur noch die Sieger vergangener Lugosiaden, die das Orakel im Lauf der Jahrzehnte an sich gezogen hatte. Sie zählten nicht mehr als ein paar Dutzend. Es wäre niemand mehr da, der den Palast wirkungsvoll verteidigen könnte. Die Bruderschaft würde sofort zuschlagen und das Orakel vernichten.

„Wie soll die Sache vor sich gehen?“ wollte Orban wissen.

„Das Spoodie-Schiff wird von Kran versorgt“, antwortete der Pilot. „In der Hauptsache nimmt es Frischnahrung auf. Es gibt insgesamt drei Verteilerstellen, die die Versorgung übernommen haben. Die Versorgungstransporte sind robotisch, werden jedoch jeweils von einem Mitglied der Besatzung des Spoodie-Schiffs begleitet.“

„Ich ahne“, sagte Orban. „Ich spiele die Rolle des Besatzungsmitglieds?“

„So ist es vorgesehen“, bestätigte Krane. „Im einzelnen geht es um folgendes ...“

\*

Der Treffpunkt war ein leerstehendes Lagerhaus im Südwesten der Stadt, an einem Stichkanal gelegen, der die Verbindung mit dem Ursquar-Meer herstellte. Eine Mannschaft von vierzehn Kranen unter der Führung von Dambor hatte sich eingefunden. Dambor wechselte nur ein paar knappe Worte mit Orban und ließ nicht erkennen, ob er ihm sein heimliches Verschwinden nach dem vergangenen Einsatz übelnahm oder nicht. Man übergab Orban eine lindgrüne Uniformkombination, wie sie vom technischen Personal an Bord der SOL getragen wurde. Er zog sich in eine Ecke zurück und kleidete sich um. Die Uniform war kein Original, aber eine so geschickte Nachbildung, daß sie ihren Zweck ohne weiteres erfüllen würde.

Später in der Nacht nahm ein kleiner Konvoi von drei Fahrzeugen Kurs auf die südliche Verteilerstelle, die achthundert Kilometer vom Wasserpalast entfernt lag. Der Flug ging ereignislos vonstatten. Die Verteilerstelle war ein ausgedehnter Gebäudekomplex, zu-meist aus flachen, langgestreckten Bauten mit nur noch angedeuteter Pyramidenform bestehend. Hoch über dem Komplex schwebten mehrere Heliostrahler, die das Gelände mit tagesgleicher Helligkeit überfluteten. Beim Anflug bemerkte Orban einen Gleiter un-verkennbar terranischer Bauart, der vor einem der Gebäude stand. Im Innern herrschte beträchtliche Aktivität; aber Einzelheiten ließen sich aus der Ferne nicht erkennen. Die drei Schweber landeten außerhalb der Helligkeitszone. Wie beim vorigen Einsatz waren es auch diesmal wieder Orban und der Pilot, die die Vorhut machten. Sie überquerten das Gelände zwischen den Gebäuden, ohne daß sie jemand daran hinderte, und näherten sich der Pyramide, vor der der terranische Gleiter stand. Von seiner Besatzung war nichts zu sehen; wahrscheinlich befand sie sich im Innern.

Von der Seite her schoben Orban und der Pilot sich auf das große Tor in der Schmal-

wand der Pyramide zu. Die Helligkeit störte sie nicht. Die Verteilerstelle lag einsam und verlassen - nur in dem Gebäude vor ihnen wurde gearbeitet.

Orban erblickte eine Reihe seltsam geformter Robot-Transporter, die von kranähnlichen, automatisch arbeitenden Mechanismen beladen wurden. Die Transporter waren in Wirklichkeit Behälter, in denen an Bord der SOL Frischnahrung aufbewahrt wurde, zur Erleichterung des Beladevorgangs jeder mit seinem eigenen Triebwerk ausgestattet. Die Vorräte, die von den Behältern aufgenommen wurden, standen in transportgerechter Verpackung zu beiden Seiten an den Wänden entlang aufgereiht. Markierungen in maschinenlesbarer Schrift bedeuteten den automatischen Kränen, wie die Pakete auf die Container zu verteilen waren.

Zwei Männer in der lindgrünen Uniform der SOL-Techniker standen abseits und unterhielten sich angelegentlich, ohne dem Beladevorgang Beachtung zu schenken. Orban schob sich durch die Toröffnung. Der Pilot folgte ihm auf dem Fuß.

33

Einer der beiden Männer wandte sich um. Er machte eine Geste des Schreckens, als er den Uniformierten und hinter ihm den drei Meter großen Kranen erblickte; aber im nächsten Augenblick leuchtete es wie plötzliches Erkennen aus seinen Augen.

„At...“

Orban schoß im selben Augenblick. Der Mann gab ein ächzendes Geräusch von sich und sank in einer halben Drehung zu Boden. Der Schocker des Piloten summte hell und durchdringend. Der zweite SOL-Techniker stürzte vornüber und verlor das Bewußtsein, ohne die beiden Angreifer überhaupt gesehen zu haben. Der Pilot musterte Orban mit fragendem Blick.

„Was wollte er sagen?“

„Ich weiß es nicht“, erhielt er zur Antwort. „Kann sein, daß er mich von früher her kennt. Ich war bis vor acht Jahren an Bord des Spoodie-Schiffs.“

Der Pilot verlor kein weiteres Wort über den Zwischenfall. Während die Kräne fortfuhren, die Behälter zu beladen, informierte er Dambor über Mikrokom, daß der erste Teil des Unternehmens gelungen war.

\*

Zum Leidwesen des Piloten stellte sich heraus, daß die Kräne darauf programmiert waren, die Container bis zur Kapazitätsgrenze zu beladen. Jeder Versuch, den Beladevorgang vorzeitig abzubrechen, hätte unweigerlich zur Auslösung eines Alarms geführt. Grollend akzeptierte der Pilot den Zeitverlust, der sich aus diesem Umstand ergab.

Inzwischen hatte Orban die Taschen der beiden Techniker untersucht und die kleinen ID-Karten gefunden, die jedes Mitglied der SOL-Besatzung bei sich zu führen hatte. Der größere der beiden Männer - eben jener, der ihn um ein Haar verraten hätte - besaß annähernd seine Statur. Er hieß Serg Catmon. Orban würde diesen Namen verwenden, wenn man ihn beim Anflug auf die SOL aufforderte, sich zu identifizieren.

Er ging hinaus und untersuchte den terranischen Gleiter. Das Fahrzeug war mit einem Zusatzgerät ausgestattet, das es ermöglichte, die mit Nahrungsmitteln beladenen Robot-Transporter im Flug zu steuern. Das Gerät war unkompliziert. Er würde mit seiner Bedienung keine Mühe haben.

Er kletterte aus dem Fahrzeug, als er die Gestalten zweier Kranen erblickte, die über den Hof auf ihn zukamen. Er erkannte zwei Kämpfer aus Dambors Gruppe und wunderte sich über ihre seltsam eckigen, ungelenken Bewegungen.

„Wir sollen zwei Bewußtlose abholen und in Sicherheit bringen, hat Dambor gesagt“,

er-klärte einer der beiden.

Ihre Blicke waren eigenartig starr. Orban wies in die Halle.

„Sie liegen dort“, sagte er. „Nehmt sie behutsam auf und fügt ihnen keinen Schaden zu.“

Die beiden Kranen rührten sich nicht. Ihre Augen waren auf den ehemaligen Orakeldie-ner fixiert.

„Worauf wartet ihr noch?“ fragte er unsicher.

„Hast du uns sonst nichts zu sagen?“ erkundigte sich der eine.

Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Natürlich, das war Chaktars Werk! Welcher Wagemut!

„Es geht gegen das Spoodie-Schiff“, sagte er hastig. „An den Vorbereitungen könnt ihr erkennen, wie wir an Bord zu gelangen denken. Und jetzt beeilt euch!“

Der Pilot kam heran.

„Die Beladung ist abgeschlossen“, rief er. „Es geht los! Was steht ihr hier herum? Nehmt die beiden Bewußtlosen auf und schert auch davon!“

Sie gehorchten. Orban sah ihnen nach, als sie über den hell erleuchteten Hof davontrot-teten, jeder den schlaffen Körper eines bewußtlosen Solaners über den Schultern. Ir-

34

gendwo dort, wo die Helligkeit endete und die Finsternis der Nacht begann, wartete Chak-tar, um sich von den Hypnotisierten mitteilen zu lassen, welchem Ziel der heutige An-schlag galt.

\*

Orban zog den schimmernden Energiering des Mikrophons zu sich heran, bis er ihm vor dem Gesicht schwebte.

„Proviant-Transport an SOL“, sagte er auf Interkosmo, „Cattoon hier. Unsere Ankunft verzögert sich um rund dreißig Minuten.“

„Warum, Cattoon?“ antwortete eine helle Frauenstimme.

„Fehlfunktionen in einem der automatischen Kräne“, erklärte Orban. „Wir mußten warten, bis kranische Roboter den Schaden behoben.“

„In Ordnung, Cattoon“, sagte die Frau. „Wir warten auf euch.“

Orban übersetzte dem Piloten den Wortlaut der Unterhaltung. Der Krane war zufrieden. Inzwischen waren die Behälter zweihundert Meter außerhalb des Lichtkreises, den die Heliostrahler erzeugten, soweit entladen worden, daß Dambor und seine Kämpfer Platz darin fanden. Drei Kranen übernahmen die Schweber, mit denen der Rückzug aus dem Spoodie-Schiff bewerkstelligt werden sollte. In einem der Fahrzeuge, vorläufig noch be-wußtlos und zur Sicherheit gebunden und geknebelt, befanden sich die beiden SOL-Techniker.

Von Chaktar und den beiden anderen Getreuen hatte Orban keine Spur bemerkt. Die Verzögerung, die sich aus dem Entladen der Container ergab, verschaffte ihnen den Vor-sprung, den sie brauchten, um wirksame Gegenmaßnahmen zu veranlassen.

Der Pilot erhielt ein Signal.

„Fertig mit dem Umladen“, sagte er. „Wir können starten.“

Der Transport, so klobig und unbeholfen er auch aussah, war dank des Zusatzgeräts mit spielerischer Leichtigkeit zu handhaben. Es gab eine eigens für diesen Zweck eingerichte-te funkgesteuerte Strecke, die bis zur nächsten Fernstraße führte. Der Autopilot nahm die Signale der Funksteuerung auf und leitete sie an die Steuermechanismen der insgesamt sechs Container weiter. Der Konvoi bot einen

ungewohnten Anblick: ein terranischer Gleiter, dessen Aufbauten so niedrig waren, daß der Krane die Beine weit von sich strecken mußte, um überhaupt hineinzupassen, gefolgt von sechs mächtigen, kastenförmigen Behältern, die hinter ihm herschwebten, als würden sie am Gängelband gezogen. Die Anfangsstrecke wurde mit mäßiger Geschwindigkeit zurückgelegt. Aber nachdem Orban die Fernstraße erreicht hatte, wechselte er auf eine der mittelschnellen Fahrbahnen über und erhöhte das Tempo auf 600 km/h. Die Straße führte westlich am Dallos vorbei. Die ehrfürchtige Scheu, die die Kranen dem Orakel gegenüber empfanden, hatte nicht zugelassen, daß Straßen über den Standort des Wasserpalasts hinwegführten. Orban verließ die Hochstraße fünfzig Kilometer südwestlich des Dallos und strebte, die sechs Behälter im Tau, in einer Höhe von vierhundert Metern auf den mächtigen Leib des Spoodie-Schiffs zu.

„Ihr seid genau auf Kurs, Cattoon“, sagte die Frauenstimme. „Schleuse fährt auf.“

Orban sah auf die Uhr. Seit dem Aufbruch von der Verteilerstelle waren zwei Stunden vergangen.

\*

Die hell erleuchtete Schleusenöffnung gähnte höher als ein dreistöckiges Gebäude. Mit geschickter Hand dirigierte Orban den Gleiter hindurch, so daß die Container, die ihm folgten, auf das Transportband zu stehen kamen, das aus der großen Schleusenkammer

35

ins Innere des Schiffes führte. Neben ihm hatte sich der Pilot so klein wie möglich gemacht. Seine Vorsicht erwies sich als überflüssig. Es war niemand in der Schleuse, der ihn hätte sehen können. Der Ladevorgang lief automatisch ab.

Orban löste die Verbindung mit den Containern. Das Transportband setzte sich in Bewegung und transportierte die Behälter in den Hintergrund der Schleuse, wo sich ein haushohes Schott geöffnet hatte. Orban setzte den Gleiter seitwärts des Bandes ab. Sein Blick war auf die Behälter gerichtet. Die Deckel waren aufgeklappt. Dambors Kämpfer kamen zum Vorschein.

Der Anschlag war bis in die letzte Kleinigkeit vorbereitet. Die Kranen kannten sich in der Schleuse aus, als hätten sie sie eine Woche lang studiert. Sie wußten, was die kleinen, dunklen Stutzen bedeuteten, die hier und da aus der Decke und den Wänden ragten. Thermostrahler knallten und fauchten und zerstörten die Objektive der Aufnahmegeräte, mit deren Hilfe die Vorgänge in der Lastenschleuse von mehreren Kommandostellen aus hatten überwacht werden können. Durch das offene Schott im Hintergrund der Schleusenkammer drang das kreischende Wimmern einer weit entfernten Sirene. Der Alarm war ausgelöst.

„Was ist da los, Cattoon?“ fragte eine hektische Frauenstimme aus dem Empfänger des Gleiters.

„Die Fracht!“ schrie Orban mit vorzüglich geschauspielertem Entsetzen. „In den Behältern ... Kranen ... sie zerstören alles...“

„Bildverbindung, Cattoon!“ gellte die Frauenstimme. „Ich will ein Bild!“

„Gleich ... warte...“, stammelte Orban. „Hier... aaaaah...“

Er gab ein gurgelndes Geräusch von sich und hieb auf die Schalttaste des Radiokoms. Die Verbindung war unterbrochen. Der Pilot machte eine zufriedene Geste.

„Das war gut“, sagte er. „Sie werden glauben, einer von uns hat dich unschädlich gemacht.“

Das Luk klappte auf. Der Krane zwängte sich hinaus. Sein erstes Interesse galt dem äußeren Schleusenschott, das inzwischen begonnen hatte, sich zu schließen. Mit

weiten, panthergleichen Sprüngen hetzte er auf die Schalttafel zu, die seitwärts in der Wand der Schleuse installiert war. Zwei rasche Griffe: das Schott hielt inne und glitt wieder zurück. Der Pilot spähte in die milchige, von Reflektor-Satelliten erzeugte Helligkeit der Nacht hin-aus, sah die Umrisse der drei Schweber, die langsam auf die Schleusenöffnung zuglitten, und wandte sich befriedigt ab.

Dambors Kämpfer waren inzwischen dabei, die Sprengsätze zu verteilen, die diesen Sektor des Spoodie-Schiffs in eine Wüstenei verwandeln sollten. Es waren primitive, chemische Detonationskapseln. Niemand sollte auf die Idee kommen, hier hätten die Ex-perten der Bruderschaft ihre Finger ihm Spiel gehabt. Einer der Kranen, mit einem Farbsprüher ausgestattet, hatte begonnen, die Wand der Schleuse zu bearbeiten. In riesi-gen Lettern entstand der Slogan: LANG LEBE DAS HEILIGE KRAN!

In der Deckung der Container drang eine Handvoll Kranen ins Innere des Schiffes ein. Jeder der Behälter enthielt wenigstens eine Sprengladung. Sie würden explodieren, sobald die Container ihren Standort erreicht hatten, und einen Großteil der Frischproviantvorräte der SOL vernichten. Im Hintergrund wimmerte noch immer die Sirene. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis die Kampfroboter des Spoodie-Schiffs angriffen. Der Pilot hatte ein zweites, kleineres Schott geöffnet, das ebenfalls ins Innere des Schiffes führte, und war verschwunden. Dambor hielt sich im Hintergrund der Schleuse auf und war bereit, das Signal zum Rückzug zu geben, sobald sich die ersten Anzeichen von Gefahr be-merkbar machten.

Niemand achtete auf Orban. Seine Aufgabe war gewesen, den grünuniformierten Bewa-cher des Provianttransports zu spielen. Mehr wurde nicht von ihm erwartet. Er schritt auf das Außenschott zu und spähte hinaus. Die drei Schweber der Bruderschaft verhielten

36

unweit des Schottes, unmittelbar neben der mächtigen Wölbung des Ringwulsts, der die Solzelle-1 gütete. Weit im Hintergrund, draußen über der leeren Fläche des Dallos, be-merkte Orban einen Reihe schwankender Punkte, die sich mit großer Geschwindigkeit zu nähern schienen. Er unterdrückte ein befriedigtes Nicken. Brav, Chaktar, brav! Die Kranen in den drei Schwebern konzentrierten ihre Aufmerksamkeit auf das hell erleuchtete Schleusenschott. Sie würden die Gefahr, die sich aus ihrem Rücken näherte, erst bemer-ken, wenn es zu spät war.

Aus dem breiten Korridor, in dem die Proviantbehälter verschwunden waren, ertönte lau-tes Krachen. Dambors Kämpfer stürmten heran.

„Roboter!“ schrie einer.

Orban sah, wie Dambor den Arm hob und das Gerät betätigte, das er am Handgelenk trug. Aus allen Winkeln kamen die Kranen nun hervor und schnellten sich mit weiten Sätzen in Richtung des Außenschotts. Dambors Signal hatte auch den drei Schwebern ge-golten, die draußen warteten. Sie schoben sich heran - bereit, die kranischen Kämpfer an Bord zu nehmen.

Der Pilot kam durch das kleine Schott zum Vorschein. Sein Blick überflog die Reihe der Kranen, die sich an der vorderen Schleusenkante drängten. Er machte eine zufriedene Gebärde. Da trat Dambor ihm in den Weg.

„Halt, nicht so hastig“, hörte Orban ihn sagen.

Der Pilot blieb stehen und musterte seinen Untergebenen mit einem unbeschreiblichen Blick.

„Was willst du?“ herrschte er ihn an. „Wir haben keine Zeit...“

„Genug Zeit für das, was hier noch zu tun ist“, unterbrach ihn Dambor mit harter

Stimme.

In seiner Hand funkelte der Lauf eines Thermostrahlers.

7.

„Die Führung hat deine Unzufriedenheit bemerkt und mir einen Auftrag erteilt“, sagte Dambor. „Du weißt, wie es jenen ergeht, die sich mit den Zielen des Bundes nicht mehr identifizieren können.“

„Nein!“ schrie Orban auf. „Du bist verrückt! Die Roboter greifen an, und du hast nichts Besseres im Sinn...“

Dambors Strahler entlud sich mit fauchendem Knall. Er stand nicht weiter als drei Meter von dem Piloten entfernt. Der Schuß fuhr dem Vollstrekker der Bruderschaft in den Leib. Er schrie auf und ging in die Knie.

„In die Schweber!“ gellte Dambors Befehl. „Nichts wie weg!“

Die drei Fahrzeuge glitten durch das offene Schott herein. Luken klappten auf. Sehnde Arme reckten sich den Bordkanten entgegen, Körper in der farblos-dunkelbraunen Alltagskleidung der Kranen schwangen sich durch die Luköffnungen.

„Gebt euch keine Mühe!“ dröhnte eine Lautsprecherstimme in einwandfreiem Krandhor-jan. „Euer Fluchtweg ist abgeschnitten.“

Die Lichtkegel von Scheinwerfern stachen durch die milchige Helligkeit der Nacht. Die Umrisse von einem Dutzend Schweber wurden jenseits der Schleusenöffnung sichtbar.

„Verrat!“ schrie Dambor. „Das verdanken wir nur diesem verdammten ...“

Nur für den Bruchteil einer Sekunde blickte Orban in die aufgeblähte Mündung des Thermostrahlers, sah die orangefarbene Flamme des atomaren Feuers, das im Magazin der Waffe brannte. Er schnellte sich zur Seite. Dambors Schuß fauchte wirkungslos an ihm vorbei. Draußen knallte es. Eine gleißend helle energetische Entladung stach in den weiten Schleusenraum herein.

Dambor warf die Arme in die Höhe und verschwand hinter einer Flammenwand.

37

Die drei Schweber der Bruderschaft waren im Innern der Schleuse zu Boden gegangen. Von draußen glitten Fahrzeuge der Schutzgarde herein. Unter dem Schott an der schiff-seinwärts gelegenen Seite der Schleusenkammer erschienen schwerbewaffnete Kampf-roboter. Die Kämpfer der Bruderschaft hatten keine Chance mehr. Die Luke der Schweber öffneten sich. Kranen mit weit zur Seite gestreckten Armen kletterten daraus hervor.

Inzwischen war Orban wieder auf die Beine gekommen. Vor ihm lag der Pilot, den Körper vor Schmerz verkrümmt. Orban beugte sich über ihn. Der Kran lebte noch; aber die Wunde, die Dambor ihm zugefügt hatte, war tödlich.

„Ich kann dafür sorgen, daß deine Schmerzen gelindert werden“, sagte Atlan, die Rolle des Landstreichers Orban von sich abstreifend, mit ruhiger, vertraueneinflößender Stimme. „Was willst du?“

Der Pilot öffnete die Augen. Mit brennendem Blick richteten sie sich auf das Gesicht des Arkoniden.

„Wer... bist du?“ ächzte der Verwundete.

„Ich bin Atlan. Erinnerst du dich? Der Mann in der Verteilerstelle wollte meinen Namen aussprechen, bevor ich ihn bewußtlos machte. Einst war ich mehr als nur Atlan. Ich war das Orakel der Herzöge von Krandhor. Glaubst du mir?“

„Ich... glaube dir“, antwortete der Pilot stockend.

„Ich weiß, wie du über die Bruderschaft empfindest. Du selbst hast es mir gesagt.“ Atlans Stimme war gelassen und dennoch eindringlich. „Du hast recht. Die Bruderschaft ist

nicht mehr als eine Versammlung von verantwortungslosen Machtgierigen. Hilf mir, sie unschädlich zu machen!"

Rings umher waren blauuniformierte Gardisten damit beschäftigt, die Kämpfer der Bruderschaft festzunehmen. Kampfroboter des Spoodie-Schiffs überwachten die Szene. Jemand hatte die beiden SOL-Techniker in einem der Schweber gefunden und sie von ihren Fesseln befreit. Die Bruderschaftler wurden nach den Sprengkapseln ausgefragt, die sie an Bord des Spoodie-Schiffs deponiert hatten. Roboter und Gardisten schwärzten aus, um die Kapseln zu finden und unschädlich zu machen. Es herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. Kranen und Roboter schrieen aufeinander ein. Der Lärm war ohrenbetäubend.

Weder Atlan noch der Pilot achteten auf den Tumult, der sich ringsum abspielte.

„Nimm meinen Gürtel“, ächzte der Pilot. „Darin... findest du...“

Die Stimme versagte ihm den Dienst.

„Wer ist der Anführer der Bruderschaft“, drängte Atlan. „Und wo hat er seinen Sitz?“

„Ursuf“, stöhnte der Pilot. „Er sitzt auf... Ursuf. Derrill... der verseuchte ...“

Ein Zucken ging durch den mächtigen Körper. Der mähnenbewehrte Schädel sank zur Seite. Der Pilot, der sich Rammbock genannt hatte, war seiner Wunde erlegen.

\*

Der kleine Gegenstand ging von Hand zu Hand - ein Metallplättchen, das auf einer Seite mit Hunderten winziger, aber kräftiger Borsten besetzt war. Syskal studierte es aufmerksam.

„Ein komplizierter Schlüssel“, sagte sie. „Ohne einen zusätzlichen Hinweis hättest du jahrelang nach dem passenden Schloß suchen können.“

Atlan nahm den Gürtel des Piloten vom Boden auf.

„Er hatte mit dieser Möglichkeit gerechnet“, erklärte er. „Die kleine Notiz war sorgfältig versteckt. Ich hätte die Suche womöglich aufgegeben, wenn mir nicht klar gewesen wäre, daß ein Planer und Denker wie Rammbock etwas derartig Wichtiges nicht übersieht.“

38

Er förderte ein winziges Stückchen Schreibfolie zutage. In einer Schrift, die mit dem bloßen Auge kaum zu entziffern war, enthielt es die Kennziffer eines Bankunternehmens und die Bezeichnung eines privaten Sicherheitsfachs. Er reichte es der Kranin.

„Einer deiner Gardisten mag uns das besorgen“, schlug er vor.

Es war drei Uhr morgens. Atlan erinnerte sich nicht mehr, wann er das letzte Mal mehr als zwei Stunden zusammenhängend geschlafen hatte. Er fühlte eine dumpfe Müdigkeit, die den Körper erfüllte und bis in den hintersten Winkel seines Bewußtseins reichte. Die Wirkung der Droge, die er eingenommen hatte, um wenigstens seinen Bericht noch abgeben zu können, war im Abklingen. Er brauchte Ruhe.

Die SOL hatte den Anschlag der Bruderschaft überstanden, ohne Schaden zu nehmen. Die Sprengkapseln waren gefunden und entschärft worden, bevor sie hatten explodieren können. Dreizehn Bruderschaftler waren in Gefangenschaft geraten. Es hatte zwei Tote gegeben: Rammbock und Dambor. Dem Gardisten, der Dambor im Übereifer erschossen hatte, anstatt ihn nur zu lahmen, war eine scharfe Rüge erteilt worden. Die beiden SOL-Techniker hatten das Abenteuer unverletzt überstanden.

Die Gefangenen befanden sich gegenwärtig im Verhör. Atlan rechnete nicht damit, daß von ihnen Wichtiges zu erfahren war. Dambor und der Pilot hatten darauf geachtet, daß der Bruderschaft kein schwerwiegender Schaden entstand, falls eines ihrer

Unternehmen fehlschlug. Die Garde hatte die Pyramide besetzt, in der Atlan nach jenem Angriff auf den Wasserpalast wieder zu sich gekommen war. Aber auch dort hatte sich keine verwertbare Spur gefunden. Die Bruderschaft schien sich in ein Nichts aufgelöst zu haben - wenigs-tens was ihre Aktivitäten auf Kran anbelangte.

Dafür meldete sie sich von Ursuf um so lautstarker. Die Frist, die sie den Herzögen gestellt hatte, war abgelaufen. Unmittelbar nach Mitternacht hatten die interplanetarischen Nachrichtenstationen eine Meldung empfangen, wonach die Bruderschaft alle nicht mit ihr verbündeten Bewohner der Kolonialwelt in Lagern zusammengetrieben habe und als Gei-seln betrachte, für deren Sicherheit und Leben nur dann garantiert werden könne, wenn die Herzöge unverzüglich auf die Forderungen des Geheimbunds eingingen und vor allen Dingen keinen gewaltsamen Vorstoß in Richtung Ursuf unternahmen. Die Kriegsdrohung war wiederholt worden. Noch ließ sich die Bruderschaft nicht darüber aus, wie sie im ein-zelnen gegen Kran vorgehen wolle. Aber das Schreckgespenst eines Bombardements mit giftigem Müll stand deutlich im Raum. Die Erste Flotte war alarmiert worden. Sie hatte den Auftrag, rücksichtslos alles zu vernichten, was von Ursuf in den Raum aufstieg. Ausgenommen von diesem Auftrag waren lediglich die Behälter der Müllcontainer-Kette, die leer von Ursuf nach Kran zurückkehrten. Eine Störung der Kette, die vollautomatisch arbeitete und ein mit großer Sorgfalt kalibriertes, komplexes kybernetisches System darstellte, hätte den Abtransport giftiger Abfallstoffe zum Stillstand gebracht und eine Gefahr von schwer abschätzbarem Ausmaß heraufbeschworen.

Inzwischen hatte Herzog Carnuum sich über Gu an Mallagan gewandt, und das Orakel hatte sich seiner Pflicht, den Regierenden mit Ratschlägen zur Seite zu stehen, auf höchst verblüffende Art und Weise entledigt.

„Wendet euch an Atlan“, war seine Antwort gewesen. „Er weiß Rat.“

Der Arkonide fragte sich verwundert, was in Surfo Mallagans Bewußtsein vorgegangen sein mochte, als es diesen Ratschlag formulierte. Hatte es sich nicht die Mühe machen wollen, selbst nach einem Ausweg zu suchen? War die Lage so verfahren, daß es keinen Ausweg gab? Oder hatte er etwas übersehen? Lag die Lösung des Problems womöglich vor ihm, und er hatte sie bis jetzt nicht erkannt, weil er mit anderen Dingen beschäftigt gewesen war?

Carnuum hatte Gu ein zweites Mal zu Mallagan geschickt; aber die Antwort war die glei-che geblieben. Die Verantwortung, einen Ausweg aus der Krise zu finden, ruhte auf den Schultern des Arkoniden.

39

\*

„Das ist reiner Selbstmord“, sagte Musanhaar mit ruhiger Stimme.

Über die Bildfläche des Datengeräts huschten Zahlenkolonnen.

„Inwiefern?“ fragte Atlan hartnäckig. Wenn nur die Droge noch eine Stunde lang durchhält! dachte er flehentlich. „Es hängt alles davon ab, wie rasch man aus dem Container kriecht.“

„Falls man überhaupt noch kriechen kann“, sagte Musanhaar. „Pah, wir stecken in Raumanzügen!“

„Wir?“

„Nivridid, Chaktar, Pantschu und ich. Nehmen wir an, es gelingt uns, in einen der Behälter zu steigen. Was geschieht, wenn wir am Ziel ankommen?“

„Der Container wird in einem der Verwertungskomplexe abgesetzt und entleert. Sein Inhalt wird auf Zusammensetzung geprüft. Stimmt die Zusammensetzung mit den

Daten auf der Außenfläche des Containers überein, gelangt der Müll sofort zur Verarbeitung.“

„Das wollen wir uns natürlich ersparen“, sagte der Arkonide und ließ ein müdes Lächeln sehen. „Bevor das Zeug in den großen Rührbottich gegossen wird, wollen wir schon ein paar hundert Meter weit weg sein.“

Weiter! Gibt es keine Mengen- oder Gewichtsprüfung?“

„Doch.“

„Das heißtt, wenn wir uns entfernen, schlägt die Anlage Alarm?“

„Ja.“

„Gut. Das ist das Problem, über das wir uns den Kopf zerbrechen müssen. Wahrscheinlich läßt sich nichts dagegen unternehmen. Die Bruderschaftler werden also wissen, daß etwas Unerwünschtes auf ihrer Welt gelandet ist. Das Unternehmen ist deswegen noch lange nicht hoffnungslos.“

„Ich sehe eine ganz andere Schwierigkeit“, meldete sich Carnum zu Wort. „Wie willst du überhaupt an Bord eines Containers kommen?“

„Ich verstehe“, reagierte Atlan, „daß man nicht einfach zu einer der Müllsammelstellen gehen und sich in einen Behälter setzen kann?“

„Das ist richtig“, bestätigte der Herzog. „Die Beschickung der Container geschieht in einer geschlossenen Anlage. Registrieren die Sensoren ein organisches Wesen im Innern der Anlage, kommt der ganze Vorgang sofort zum Stillstand.“

„Und man kann den Sensoren nichts vormachen? Oder sie abschalten?“

„Eine Verzögerung in der Abfertigung des Behälters ließe sich nicht vermeiden. Auf Ursuf würde man die Veränderung des Container-Fahrplans sofort bemerken.“

„Also schön“, sagte Atlan. „Dann müssen wir eben unterwegs zusteigen.“

„Die Kette wird von Ursuf aus beobachtet“, warnte Arzyria. „Ich glaube nicht, daß man einen Container anfliegen und Personen auf ihm abladen kann, ohne dabei gesehen zu werden.“

„Ihr macht es mir nicht leicht“, seufzte der Arkonide. „Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf. Wir müssen also zusteigen, solange sich der Container an einem Ort befindet, an dem er von Ursuf aus nicht gesehen werden kann.“

„Einen solchen Ort gibt es nicht...“ Musanhaar unterbrach sich mitten im Satz. Er sah auf und begegnete Arzyrias Blick. Wie aus einem Mund riefen sie beide: „Das Nest der Ersten Flotte!“

„Na also“, sagte Atlan hörbar erleichtert. „Endlich machen wir Fortschritte.“

\*

40

Der Bildschirm zeigte in stilisierter Darstellung den Rand der Planetenscheibe, das Nest der Ersten Flotte mit angedeutetem Orbit und die Flugbahn eines Containers. Mit einem Lichtgriffel zeigte Musanhaar auf die Container-Bahn.

„Kran, Ursuf und die Sonne Krandhor bilden gegenwärtig die Eckpunkte eines rechtwinkligen Dreiecks. Der rechte Winkel liegt bei Krandhor. Wenn man das berücksichtigt, dann kommt man zu dem Schluß, daß unter den günstigsten Umständen ein Container durch das Flottennest bis zu zwölf Minuten gegen Sicht von Ursuf gedeckt ist.“

„Das langt nicht für ein Zusteigen“, erklärte Carnum.

„Immer nur langsam“, mahnte Atlan. „Wir kommen schließlich nicht von Kran, sondern vom Nest. Wie nahe kommt der Container dem Nest?“

„Weniger als zweitausend Kilometer - aber vom Augenblick der maximalen

Annäherung vergehen nur noch fünfzig Sekunden, bis er von Ursuf aus wieder sichtbar wird.“

Der Arkonide machte eine unmutige Gebärde. „Ich nehme an, es ist nicht besonders leicht, sich in einem Container zu verkriechen, ohne daß an der Außenhülle Spuren zurückbleiben?“

„Innerhalb von zwölf Minuten ist es völlig unmöglich“, sagte Musanhaar ernst.

„Also muß der Container vorher präpariert werden - auf dem Rückweg von Ursuf, beim Anflug von Kran.“

„Die Bruderschaft beobachtet auch das“, erklärte Arzyria.

„Ja, das schon“, sagte der Leibarzt. „Aber macht uns das etwas aus? Die Bruderschaft muß annehmen, daß wir damit rechnen, daß sie die leeren Container präpariert - sie mit Bomben bestückt oder etwas Ähnliches. Es ist natürlich, daß wir uns gegen eine solche Hinterlist schützen wollen. Wie wehren wir uns? Indem wir die ankommenden Container untersuchen. Das kann niemand verdächtig erscheinen - besonders wenn man weiß, daß es wenig Sinn hat, beim Anflug auf Kran einen blinden Passagier in den Container zu setzen. Er würde von der Beschickungsanlage entdeckt.“

Atlan sah Arzyria aufmerksam an. Sie machte die Geste der Zustimmung.

„Das ist richtig“, erklärte sie. „Die Bruderschaftler müssen mit einer solchen Maßnahme rechnen.“

„Man könnte eine unsichtbare Tür anbringen“, schlug Carnum vor.

„Eine, die sich im Handumdrehen öffnen und wieder schließen läßt“, hieb Atlan in die Kerbe.

Musanhaar winkte ab. „Ja, ja, all das läßt sich machen!“ rief er in komischer Verzweiflung. „Aber es muß genau überlegt sein. Man muß sich den richtigen Container aussuchen - wahrscheinlich mehrere, damit Ausweichmöglichkeiten bestehen. Der Zeitpunkt muß mit Bedacht gewählt werden ... Licht des Universums! Es gilt, Tausende von Dingen zu bedenken!“

„Willst du diese Aufgabe übernehmen?“ fragte Carnum.

„Wer sonst?“ antwortete Musanhaar lakonisch. „Aber ich brauche Hilfe.“

„Ich stehe zur Verfügung“, erklärte Arzyria.

„Alles steht dir zur Verfügung“, sagte Carnum mit Nachdruck.

Atlan erhob sich. Er lächelte zufrieden.

„Ich danke euch, meine Freunde. Vor allem dafür, daß ihr meiner Hilfe nicht bedürft. Ich fürchte nämlich, ich würde über der Arbeit einschlafen.“

\*

Er erwachte gekräftigt und innerlich ausgeglichen. Fünf Stunden Schlaf und die Tätigkeit des Zellaktivators hatten die Folgen der Müdigkeit überwunden. Er gönnte sich ein ausge-dehntes Bad und eine leichte Morgenmahlzeit. Danach rief er seine drei Getreuen zu sich,

41

um ihnen seinen Plan zu erläutern. Er machte keinen Hehl daraus, daß er das Unterneh-men für gefährlich hielt.

„Es steht jedem von euch frei, ob er sich daran beteiligen will oder nicht“, sagte er.

„Meinst du, wir ließen dich alleine gehen?“ fragte Nivridid beleidigt.

Chaktar und Pantschu schlossen sich der Meinung des Prodheimer-Fenken an. Atlan fühlte sich eigentlich berührt. Er würde diese drei Burschen vermissen, wenn er sich mit der SOL auf den Weg nach Terra mache.

Er rief die Gemächer des Herzogs und erfuhr, daß Carnum sich vor weniger als einer

Stunde zur Ruhe begeben hatte. Das war ein gutes Zeichen. Der Herzog hätte sich nicht zurückgezogen, wenn Kran unter akuter Bedrohung stünde. Er wählte den Anschluß eines der Informationsdienste und ließ sich einen Abstrakt der letzten Nachrichten vorspielen. Die Bruderschaft hatte sich im Lauf der vergangenen Stunden nicht wieder gemeldet. Er fand eine kleine Notiz, wonach die Regierung aus Gründen der Sicherheit dazu überge-gangen war, Müllbehälter, die über die Container-Kette von Ursuf zurückkehrten, während des Anflugs auf Kran zu „durchleuchten“. Damit sollte sichergestellt werden, daß die Auf-ständischen keine Bomben oder andere unerwünschte Mechanismen nach Kran ein-schleusten. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Ruhe zu bewahren. Die Revolte der Bruderschaft werde in Kürze unterdrückt sein. Atlan schmunzelte, als er das las. Da war ein Optimist am Werk. Musanhaars Entschluß, die Öffentlichkeit über die Inspektion der von Ursuf zurückkehrenden Container zu informieren, hielt er für klug. Zweifellos hörte die Bruderschaft kranische Nachrichtensendungen ab.

Vom Speicher seines Interkom-Anschlusses erfuhr er, daß Syskal versucht hatte, ihn zu erreichen. Er rief sie an.

„Ich habe Neuigkeiten für dich“, sagte sie. „Bleib, wo du bist: ich komme zu dir.“

Sie erschien wenige Minuten später, begleitet von einem schwebenden Roboter, der mit einem gewichtigen Stapel von Druckfolien beladen war.

„Keiner, der sich mit Kleinigkeiten abgab, dieser Rammbock“, sagte Syskal, nachdem der Robot sich entfernt hatte. „In seinem Sicherheitsfach fand man vier Speicherplättchen, auf denen alles steht, was wir je über die Bruderschaft wissen wollten.“

Sie bedachte den Folienstapel mit abfälligem Blick.

„Leider ist das meiste davon veraltet“, fuhr sie fort. „Es wird erst von Nutzen sein, wenn wir die Anführer vor Gericht haben. Rammbock muß über lange Jahre hinweg Mitglied der Bruderschaft gewesen sein. Aus den Unterlagen geht hervor, daß er von Jahr zu Jahr unzufriedener wurde. Ein regelrechter Idealist. Es ist ein Jammer, daß ihm nicht geholfen werden konnte.“

Sie hatte den Stapel so sortieren lassen, daß die wichtigsten Informationen zuoberst lagen. Atlan erblickte eine Landkarte, die einen Teil der Oberfläche von Ursuf darstellte. Syskal fuhr mit großzügigen Bewegungen der rechten Hand die Konturen des Kartenbilds entlang.

„Das Katembi-Tal“, sagte sie. „Eine der beeindruckendsten Einzelheiten der Ursuf-Oberfläche, schon vor Beginn der Raumfahrt den alten Astronomen bekannt. Damals allerdings war es noch eine leblose Steinwüste, bedeckt mit einer Atmosphäre aus Giftgasen. Verlauf von Nord nach Süd. Im Süden mündet es - heutzutage - auf die Küstenebene des Matari-Ozeans. Vegetation: tropisch-exotisch. Nur etwa die Hälfte der Pflanzen wurden von Kran eingeführt, der Rest stammt von anderen Welten. In der oberen Hälfte des Tales liegt eine der großen Müllverwertungsanlagen.“ Sie sah Atlan an. „Wenn ihr Glück habt, werdet ihr dort abgesetzt. Das Hauptquartier der Bruderschaft liegt in dieser Enge.“ Sie zeigte auf eine Stelle, an der die Bergwände zu beiden Seiten des Tales nahe anein-ander heranrückten. „Die Weite des Tales beträgt hier nur noch zehn Kilometer, Weiter unten im Stapel findest du Aufnahmen, die dir ein Bild des Hauptquartiers vermitteln. Es

42

handelt sich um die Pyramide, die von den Mitgliedern der ersten ständigen Ursuf-Besatzung als Quartiere benutzt wurden.“

„Was ist das?“ fragte Atlan und deutete auf ein grün umrandetes Gebiet jenseits der östlichen Bergkette.

„Die Biostation Ngetu.“

„Biostation?“

„Man experimentiert dort mit Pflanzen, die schwierigen Lebensbedingungen angepaßt werden sollen.“

Atlan nickte.

„Wo befinden sich die Lager, in der die Bruderschaftler die Bevölkerung von Ursuf zusammengetrieben haben?“

„Das wissen wir nicht“, antwortete Syskal. „Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten. Aber meine Fachleute meinen, die Geheimbündler hätten sich wahrscheinlich nicht allzu weit von ihren Geiseln getrennt. Die Lager sind wahrscheinlich im Katembi-Tal, eines davon womöglich auf dem Gebiet der Ngetu-Station. Es gibt einen ausgedehnten Gebäudekomplex dort.“

Der Arkonide musterte den Folienstapel mit sichtlichem Argwohn.

„Es wird eine Zeitlang dauern, bis ich mich durch diesen Wust hindurchgearbeitet habe“, sagte er. „Hoffentlich hat es Musanhaar nicht zu eilig.“

Die alte Kranin lächelte.

„Ich habe eine Hypno-Aufzeichnung anfertigen lassen“, sagte sie. „Eine Stunde, und du weißt alles, was in diesen Unterlagen enthalten ist.“

Sie war - für kranische Begriffe - klein und hielt sich vornübergebeugt. Atlan mußte trotzdem zu ihr aufsehen. Sie überragte ihn um mehrere Haupteslängen.

„Ich danke dir“, sagte er. „Deine Umsicht erleichtert alles.“

Ein merkwürdiger Ausdruck trat in ihre gelben Augen.

„Sprich nicht von Dank“, bat sie. „Wir sind es, die in deiner Schuld stehen. Was du vorhast, kann dich leicht Kopf und Kragen kosten. Du tust es für uns.“ Sie machte mit Nachdruck die Gebärde der Abwehr. „Nein, danke uns nicht!“

8.

Atlan fand Musanhaar in demselben Raum, in dem die Diskussion seines Planes stattgefunden hatte. Inzwischen waren zwei Dutzend weitere Datenstationen installiert worden. Hektische Tätigkeit herrschte überall. Ein Stab von mehr als vierzig Spezialisten arbeitete an der Bereitstellung der Daten, die für das gefährliche Unternehmen benötigt wurden.

Musanhaar winkte den Arkoniden zu sich. Die Scheu, mit der er den Mann, der einst das Orakel der Herzöge gewesen war, bisher behandelt hatte, war von ihm abgefallen. Er war jetzt nur noch Wissenschaftler, der dem Teilnehmer einer komplexen Mission kritische Informationen zu übermitteln hatte.

„Wir haben zwei Alternativpläne entwickelt“, erklärte er. „Mißlingt der erste Versuch, dann habt ihr noch eine zweite Chance. Bringt auch diese nichts ein, dann müssen wir wieder von vorne anfangen.“

Die Umrisse eines Containers erschienen auf dem Bildschirm. Es handelte sich um ein zylindrisches Gebilde mit leicht gewölbten Enden. Die Maße waren angegeben: 40 m Länge, 6 m Durchmesser. Das Heck des Zylinders wies eine Reihe von Unebenheiten auf. Das war die Greifvorrichtung, mit der sich der Container an dem Feldenergie-Treibsatz verankerte, der ihn von Kran auf den Weg nach Ursuf brachte - und an jenem zweiten, der ihn über Ursuf in Empfang nahm, um ihn sicher nach unten zu geleiten.

43

Musanhaar wies auf den Bug des Containers, wo in geringem Abstand von der

gewölb-ten Abdeckung eine dünne Trennwand zu erkennen war.

„Eine Membrane, mit der der Druck im Innern des Behälters stabilisiert wird“, erklärte er. „Der Müll, die Ladung des Containers, befindet sich im unteren, heckwärts gelegenen Teil. Der Müll wird komprimiert und dann die Membrane obenauf gesetzt. Wie weit heckwärts die Membrane sich also befindet, hängt davon ab, wie sehr der Container beladen und wie kompressibel seine Ladung ist. Wir können nur hoffen, daß ihr einen günstigen Fall erwischt. Denn der Raum über der Membrane ist die Kammer, in der ihr euch aufhalten werdet.“

„Wie lange beträgt die Reisedauer?“ wollte Atlan wissen.

„Die Distanz Kran - Ursuf liegt gegenwärtig bei 250 Millionen Kilometern. Die Container bewegen sich mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von elfhundert Kilometern pro Se-kunde. Keine Inertialbahn, versteht sich; das dauert zu lange. Die Reise dauert knapp drei Tage, Beschleunigungs- und Bremsphase eingeschlossen.“

„Nicht zu schlimm“, reagierte der Arkonide. „Was habt ihr mit dem Einstieg ausrichten können?“

„Wir haben ein halbes Dutzend Container präpariert“, sagte Musanhaar. „Sie besitzen Luke in der gewölbten Bugabdeckung.“ Sein Lichtgriffel zeigte auf die entsprechende Stel-le des Bildes. „Die Luke sind mit einem simplen elektrischen Antrieb ausgestattet, der durch Codegeber aktiviert wird. Jeder von euch erhält ein solches Gerät. Der Raum über der Membrane ist ursprünglich mit Inertgas gefüllt. Das Gas entweicht, sobald ihr das Luk öffnet. Es wäre klug, wenn ihr euch ein wenig seitwärts halten könntet.“

Atlan nickte. „Warum ein halbes Dutzend?“

„Weil wir nicht genau vorausbestimmen können, wann welcher Container in Richtung Ursuf abgeschossen wird. Wir haben sechs präpariert. Auf diese Weise sind wir sicher, daß die zwei, auf denen unser Alternativplan aufbaut, mit Luken ausgestattet sind.“

„Du hast nichts übersehen“, lobte der Arkonide.

„Ich habe noch eine unangenehme Neuigkeit für dich“, sagte Musanhaar grimmig. „Wenn ihr umsteigt, befindet sich der Container mitten in der Beschleunigungsphase. Ihr wechselt von einem beschleunigten Fahrzeug auf ein anderes über. Ein Fehlritt, ein Zögern - und ihr habt den Container verloren!“

\*

Atlan nutzte die verbleibende Zeit, um sich mit dem Material vertraut zu machen, das Syskal für ihn zusammengestellt hatte. Es beruhte auf den Informationen, die in Rammbocks Sicherheitsfach gefunden worden waren, und enthielt in geraffter Form wichtige Daten über die Organisation der Bruderschaft und eine Beschreibung der Anlagen auf Ursuf, die der Geheimbund als Hauptquartier benützte.

Hier tauchte der Name wieder auf, den Rammbock unmittelbar vor seinem Tod genannt hatte: der verseuchte Derrill. Er war das Oberhaupt der Bruderschaft - ein Tyrann, der keinen Ungehorsam duldet. Ein Sieger der 47. Lugosiade, war er zunächst zum Dienst am Orakel berufen worden. Es war ihm jedoch bald gelungen, aus dem Wasserpalast zu verschwinden und unterzutauchen. Seine Laufbahn innerhalb der Bruderschaft war stür-misch. Eine Handvoll Geheimbündler, die seinem Avancement im Wege standen, waren unter geheimnisvollen Umständen verschollen. Die Idee, einen kräftigen Stützpunkt auf Ursuf einzurichten, ging auf Derrill zurück. Auf Ursuf erlitt er einen Uhf all, über den keine Einzelheiten bekannt waren. Auf jeden Fall geriet er mit toxischem Müll in Kontakt und trug körperlichen Schaden davon. Diesem Unfall verdankte er seinen Beinamen: der Ver-seuchte.

Am Ende der Aufzeichnung fand Atlan eine Anmerkung Syskals.

„Der Name ist uns schon seit geraumer Zeit bekannt“, sagte sie. „Aber sosehr wir uns auch anstrengten, wir kamen dem verseuchten Derrill nicht einmal nahe!“

Es ging auf Mittag, als sich Pantschu bei Atlan meldete. Aus traurigen Augen blickte die Zwergengestalt den Arkoniden an; Schlappohren hingen ihr bis auf die Schultern herab, als gebe es für die Welt keine Rettung mehr.

„Es ist soweit“, sagte der Xildschuk. „Man erwartet uns im Nest der Ersten Flotte.“

\*

Das schwere Schott besaß eine dicke Glassitplatte. Der Blick ging hinaus auf ein Wirrwarr von Stangen und Streben, Kabeln, Stützen und Trägern, den Unterbau des riesigen Gebildes, in dem die Erste Flotte des Herzogtums von Krandhor untergebracht war. Hoch oben wölbte sich die Scheibe des Planeten Kran, ein heller, von der Sonne bestrahlter Ausschnitt der Oberfläche.

Es war still in der großen Schleusenkammer. Das Spezialfahrzeug, mit dem der Einsatz durchgeführt werden sollte, schwebte auf flimmernden Felspolstern. Es sah aus wie ein überdimensionales Ofenrohr. Im vorderen Teil befand sich der Kommandostand, vollge-pfropft mit technischem Gerät. Zwei Triebwerkskränze schlängen sich um das Rohr, einer in der Mitte, und ein anderer im vorderen Drittel. Die heckwärtige Hälfte des Rohres war Nutzraum. Dort würden sich Atlan und seine drei Begleiter befinden, wenn das Rohr star-tete.

Der Arkonide blickte an sich herab. Die Montur, die er trug, war mehr als ein Raumanzug. Sie war ein komplettes Lebenserhaltungssystem mit Vollklimatisierung, Proviant, Re-cycle-Automatik, medizinischen Vorrichtungen und ein paar Geräten, die dazu dienten, dem Insassen die Zeit zu vertreiben. Nivridid, Pantschu und Chaktar waren auf dieselbe Art gekleidet. Pantschus Montur war so füllig geraten, daß die Körperbreite des Xildschuk seine Körperhöhe übertraf.

Durch die gläserne Verkleidung des Kommandostands war der kranische Pilot zu sehen, der seine Instrumente einer letzten Prüfung unterzog. Musanhaar hatte ihn eigenhändig ausgewählt. Samasor gehörte zum Stab des Herzogs Gu und galt als einer der erfahreneren Raumpiloten schlechthin. Mehr noch: er hatte Dutzende von Missionen mit diesem Ofenrohr geflogen, das auf den stolzen Namen GLANZ VON KRAM horte. Atlan hatte sich angelegerlich mit Samasor unterhalten und dabei den Eindruck gewonnen, daß der Pilot den bevorstehenden Einsatz für kitzlig, aber nicht für ausgesprochen gefährlich hielt. Sein Gleichmut hatte auf die Gefährten abgefärbi. Samasors Rolle war die eines Überwachers. Es waren die Sensoren und Computer, die den GLANZ VON KRAM auf den richtigen Kurs brachten und die Annäherung an den Müllcontainer besorgten. Samasor trat erst in Tätig-keit, falls ein unvorhergesehener Gefahrenfall eintrat, auf den die Instrumente nicht zu reagieren verstanden.

Der Pilot gestikulierte jetzt. Atlan sah ihn heckwärts weisen. Das Luk zum Nutzraum hat-te sich geöffnet.

„An Bord, wenn ihr den Anschluß nicht verpassen wollt!“ drang Samasors tiefe Stimme aus dem Helmempfänger.

Der Boden des Nutzraums hatte die Funktion einer Falltür. Eine Glassitscheibe war dar-in eingelassen, durch die man sehen konnte, was sich hinter der GLANZ VON KRAM be-fand. In die Wände des Raumes waren metallene Leitern eingelassen. Im entscheidenden Augenblick würde sich die Falltür öffnen, und wer dann nicht durch den Sog von mehr als zwei Gravos in den Raum hinausgerissen werden wollte, der brauchte etwas, woran er sich festhalten konnte.

Das Rohr beschleunigte gegenwärtig mit einem Wert von eins-normal, Standard-Kran-Gravitation, 1,4 Gravos entsprechend.

45

„Distanz achthundert Kilometer“, meldete sich Samasor aus dem Kommandostand. „Noch ein paar Minuten, und ihr seht euer komfortables Raumschiff rechter Hand auftauchen.“

Atlan kauerte auf der Oberfläche der Falltür und spähte in den Raum hinaus. Das Nest der Ersten Flotte war vor kurzem aus seinem Blickfeld verschwunden. Ein winziger Bruch-teil der Planetenoberfläche zeigte sich am unteren Rand des Fensters.

„Distanz fünfhundert“, sagte Samasor.

Ein winziges, weißes Fünkchen erschien an der rechten Begrenzung des Fensters. Es bewegte sich mit mäßiger Geschwindigkeit schräg nach oben. Als die Minuten verstrichen, wurde es heller und ließ einen unregelmäßig geformten Umriß erkennen: ein Zylin-der, schräg von vorne betrachtet, am Heck auf einem plattformähnlichen Untersatz, dem Feldtriebwerk, verankert.

„Bist du sicher, es geht nicht an uns vorbei?“ fragte Atlan.

„Keine Sorge“, erklang Samasors beruhigende Antwort. „Kursangleich beginnt... jetzt!“

Die Beschleunigung erhöhte sich sprunghaft. Der Lichtpunkt bewegte sich jetzt schneller und hatte seine Flugrichtung geändert. Er strebte jetzt auf den Mittelpunkt des Fensters zu. Ein paar Sekunden später meldete sich Samasor von neuem: „Der Container ist so-eben in die Zone eingetreten, in der er von Ursuf nicht gesehen werden kann. Von jetzt an habt ihr zehn Minuten Zeit.“

Mit gebanntem Blick verfolgte Atlan die Bewegung des Lichtpunkts. Er war jetzt fast zur Ruhe gekommen, und seine einzige Aktivität beschränkte sich darauf, größer zu werden. Die Umrisse der Plattform des Feldtriebwerks waren jetzt deutlich zu erkennen. Ein unbe-stimmtes Wabern und Flimmern ging von ihnen aus. Das Triebwerk beschleunigte den Container mit einem Wert von 2,8 Gravos.

„O verdammt!“ keuchte Samasor plötzlich.

„Was gibt es?“ fragte Atlan, alarmiert.

„Bulletin von Kran: Herzog Carnum und Syskal sind spurlos verschwunden!“

\*

Atlans Gedanken überschlugen sich. Was hatte das zu bedeuten? Carnum und Syskal! Undenkbar, daß sie sich aus eigenem Entschluß der Öffentlichkeit entzogen haben soll-ten. Was Öffentlichkeit? Das Bulletin kam aus dem Tärtras, von Carnums Stab!

Die Bruderschaft!

Niemand anders kam in Frage. Aber was hatten sie vor? Den Wasserpalast unter Druck setzen? Wohin hatten sie die beiden Gefangenen geschafft? Auf Kran konnte die Bruder-schaft mit Unterstützung durch die Öffentlichkeit nicht mehr rechnen. Aus der Sicht des Geheimbunds wäre es am günstigsten gewesen, Carnum und Syskal nach Ursuf zu bringen. Aber wie? Die Erste Flotte hatte die Kolonialwelt hermetisch abgeriegelt. Ein iro-nischer Gedanke: befanden sich die beiden ebenfalls an Bord eines Müllcontainers?

„Acht Minuten“, sagte Samasor, so kühl und sachlich wie zuvor.

„Was kommt Neues von Kran?“ drängte Atlan.

„Nichts. Das Bulletin wird wiederholt.“

Der Arkonide zwang sich zur Ruhe. Er war nicht in der Lage, Carnum und Syskal zu helfen. Waren sie wirklich entführt worden, dann war es darum um so wichtiger, so bald

wie möglich nach Ursuf zu gelangen und dort einen entscheidenden Schlag gegen die Bruderschaft zu führen. Er durfte sich jetzt nicht ablenken lassen, was immer auch auf Kran geschehen sein mochte. Sein Ziel war jenes unförmige Gebilde, das sich dort aus heckwärtiger Richtung heranschob.

„Sieben Minuten, Distanz noch fünfzig Meter“, sagte Samasor.

46

Atlan fühlte, wie die Schwerkraft an ihm riß. Er hätte den Antigrav einschalten und sich Erleichterung verschaffen können. Aber er brauchte das Gefühl des Andrucks. Es sagte dem Instinkt, wie die Dinge sich verhielten; und auf den Instinkt würde er sich in erster Linie verlassen müssen, wenn er durch die Falltür stürzte.

„An die Leitern“, sagte Samasor. „Falltür fährt auf!“

Atlan stemmte sich in die Höhe. Der tastende Fuß fand eine Leitersprosse. Er hielt sich an den Holmen fest. Ein kurzer Rundblick überzeugte ihn, daß die drei Gefährten eben-falls ihre Sicherheitspositionen eingenommen hatten.

Die Falltür teilte sich in der Mitte und verschwand. Der Nutzraum war nach dem Start evakuiert worden; er war so luftleer wie das finstere Weltall dort draußen.

„Distanz zwanzig Meter“, sagte Samasors ruhige Stimme. „Noch sechs Minuten.“

Atlan löste die rechte Hand vom Leiterholm. Sie tastete sich nach dem Gerät, das er auf der Brust trug. Zum Greifen nah schien jetzt die sanft gewölbte Vorderfläche des Contai-ners. Ein Druck auf die breite Schalttaste des Geräts... nichts veränderte sich... der Con-tainer kam näher... seine Vorwärtsbewegung verlangsamte sich, als er bis auf fünf Meter heran war. Bei Arkons Göttern... hatte die Schaltung versagt?

Ein kleiner Spalt, eine winzige Öffnung. Ein Kräuseln wie von weißem Rauch, dann eine Nebelwolke. Gas strömte aus dem Innern des Containers und sublimierte in der eisigen Kälte des Weltalls. Ein viereckiges Loch gähnte in der Vorderwand des Behälters. Licht fiel aus dem Heckraum der GLANZ VON KRAK durch die Öffnung. Undeutlich wurde die Oberfläche der Membrane sichtbar, vier Meter unter dem gähnenden Loch.

„Ihr wißt jetzt besser als ich, wie weit wir noch entfernt sind“, sagte Samasor. „Fünf Minuten.“

„Alles wie vereinbart“, antwortete Atlan. Seine Stimme klang belegt. „Öffnung positiv, und genug Platz haben wir auch. Ich gehe!“

„Viel Glück!“ hörte er Samasor sagen.

\*

Er hatte die unterste Sprosse der Leiter in der Hand. Die Schwerkraft zerrte an ihm. Er hing aus dem Heck der GLANZ VON KRAK in den Raum hinaus. Er befand sich im freien Raum, zwischen zwei Fahrzeugen, die mit 2,8 Gravos beschleunigten!

Drei Meter unter ihm befand sich die Öffnung in der Bugwand des Containers. Sie lag senkrecht unter ihm. Samasor hätte sein Fahrzeug auf den Millimeter in die richtige Posi-tion gebracht. Wenn er jetzt losließ, dann sorgten Naturgesetze dafür, daß er nirgendwo andershin fallen konnte als durch das finstere Loch hindurch.

Die freie Hand tastete nach dem Regler des Antigravs. Von hier aus waren es sieben Meter bis zur Oberfläche der Membrane. Er hatte nicht die Absicht, mit voller Wucht dort unten aufzuprallen. Er spürte, wie der Andruck nachließ. Als nur noch sein natürliches Gewicht an ihm zog, ließ er die Leiter los.

Es ging ungeheuer schnell. Es wurde finster ringsum. Er prallte auf etwas Hartes, das ihm die Luft aus den Lungen preßte. Das Gefühl der Benommenheit währte nur einen Au-genblick. Er richtete sich auf und blickte in die Höhe. Sieben Meter über ihm

baumelte Nivridid von der untersten Sprosse seiner Leiter.

„Alles in Ordnung!“ rief Atlan ihm zu.

Der Prodheimer-Fenke ließ los und kam wie ein Geschoß herabgefahren. Er war gelenkiger als der Arkonide, fing den Aufprall mit federnden Beinen auf und gab einen hellen, pfeifenden Laut des Triumphs von sich.

„Noch drei Minuten“, sagte Samasor aus dem Kommandostand der GLANZ VON KRAN.

Pantschu kam als nächster. Er kam ziemlich schwer auf und verkroch sich seitwärts. Chaktar machte den Abschluß. So unbeholfen der Ai auch wirkte, er entledigte sich seiner

47

Pflicht wie ein echter Akrobaten. Allerdings stellte sich kurz danach heraus, daß er seinen Antigrav auf ein halbes Gravo gestellt hatte.

„Transfer abgeschlossen“, meldete Atlan. „Vielen Dank für die Maßarbeit!“

„Ich tue nur, wofür ich bezahlt werde“, antwortete der Pilot sarkastisch. „Es bleiben mir noch achtzig Sekunden, um zu verschwinden - bevor man mich von Ursuf aus sieht.“

Droben, über der quadratischen Öffnung des Luks, ruckte das Heck der GLANZ VON KRAN zur Seite. Sekunden später war das Fahrzeug verschwunden. Noch einmal war Samasor zu hören:

„Ihr geht einer gefährlichen Aufgabe entgegen. Das Licht des Universums sei mit euch!“

Atlan schloß das Luk, indem er das Gerät auf der Brustplatte seiner Montur betätigte. Der Mechanismus funktionierte einwandfrei. Niemand, der den Container von außen inspizierte, würde ahnen, daß sich dort ein Zugang befand. Er vergewisserte sich, daß sein Antigrav auf den bequemen Wert von einem Gravo geschaltet war; dann machte er sich daran, die Umgebung zu untersuchen.

Die Membrane gab einen glatten Boden von federnder Konsistenz ab. Im Schein der Helmlampen war sie von schwer definierbarer, hellgrau-bräunlicher Farbe. Nichts an ihrer äußeren Erscheinung ließ vermuten, daß unter ihr Hunderte von Tonnen giftigen Mülls begraben lagen. Die Kammer, deren Boden die Membrane bildete, war hoch und geräu-mig und von beeindruckender Kahlheit. Es gab nichts, woran sich der Blick festhalten konnte. Es würde gut sein, den größten Teil der Fahrt in schlafendem Zustand zu verbrin-gen.

Pantschu hatte sich inzwischen wieder erholt. Traurig blickte er aus der Sichtscheibe seines Helmes.

„Wir Xildschuks sind für solche Sprünge nicht gemacht“, sagte er mit klagender Stimme. „Beim nächsten Mal werde ich vorher trainieren.“

„Es gibt kein nächstes Mal, Pantschu“, tröstete ihn der Arkonide. „Wir sind auf dem Weg nach Ursuf. Wenn wir erledigt haben, was dort zu erledigen ist, kehren wir bequem an Bord einer Fähre nach Kran zurück.“

Er sah auf die „Uhr. In vierzig Minuten würde sich der Untersatz des Feldtriebwerks vom Container trennen. Dann begann der lange, schwerelose Fall in Richtung Ursuf, in Rich-tung Bruderschaft...

\*

Die GAMRAAL, ein Kurierschiff der Ersten Flotte, kehrte nach einem kurzen Aufenthalt auf Kran an ihren Standort achtzigtausend Kilometer vor Ursuf zurück. Kurze Zeit später registrierten andere Einheiten der Flotte Anzeichen energetischer Aktivität, die aus der Richtung des Standorts der GAMRAAL kamen. Die GAMRAAL wurde angerufen und

nach der Ursache der verdächtigen Impulse gefragt, antwortete jedoch nicht. Als Marlinc, der Kommandant der Ersten Flotte, davon erfuhr, gab er Befehl, die GAMRAAL anzufliegen und notfalls zu entern, falls sie sich weiterhin weigerte, Funkanrufe zu beantworten.

Dies war in der Tat der Fall, also ging schließlich ein Enterkommando an Bord des Kurierschiffs. Es fand einen Teil, etwa die Hälfte, der ordnungsgemäß Besatzung bewußt-los in einem heckwärts gelegenen Raum. Der Rest der Mannschaft war verschwunden - nicht ganz spurlos, wie sich beizeiten herausstellte.

In der Nähe des Kommandostands hatte eine Explosion stattgefunden. Fachleute, die die Spuren untersuchten, kamen zu dem Schluß, es müsse sich um eine absichtlich gezündete Sprengung gehandelt haben. In den Trümmern wurden die Überreste eines leistungsfähigen Transmitters gefunden.

Die Befragung der inzwischen wieder zu sich gekommenen Besatzungsmitglieder ergab nichts. Beim Start von Kran waren sie jeder auf seinem Posten gewesen. Sie berichteten

48

übereinstimmend, daß sie plötzlich das Bewußtsein verloren hätten - wahrscheinlich als Folge eines Schockschusses, den jemand hinterrücks auf sie abgefeuert hatte.

Zu den fehlenden Mannschaftsmitgliedern gehörten der Erste bis Fünfte Kommandant. Es lag auf der Hand, daß sie entweder von Anfang an Angehörige der Bruderschaft gewesen waren oder aus irgendeinem Grund mit dem Geheimbund gemeinsame Sache gemacht hatten. Die energetische Aktivität, die von anderen Einheiten der Flotte registriert worden war, rührte ohne Zweifel von dem Transmitter her, der zerstört worden war, nachdem er seine Schuldigkeit getan hatte. Ziel des Transmitters konnte nur Ursuf gewesen sein - 80.000km entfernt.

Als Musanhaar von diesen Zusammenhängen erfuhr, da glaubte er zu wissen, wohin Carnuum und Syskal gebracht worden waren.

ENDE

49